

Sudetenpost



P. b. b., Erscheinungsort Linz
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis S 2.50

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 20

Wien-Linz, 27. Oktober 1967

13. Jahrgang

Eine Lanze für Spitzengehälter

„Volkszeitung“ strapaziert sich, um Arbeitern kapitalistische Gehälter schmackhaft zu machen — Lohnaufbesserungen haben Zeit

Die tschechischen Industrie- und Wirtschaftsfunktionäre sind mit ihren Einkünften nicht zufrieden. Ein Betriebsleiter verdient nur etwa doppelt soviel wie ein qualifizierter Facharbeiter. Jetzt bricht die Prager „Volkszeitung“ in einem Leitartikel eine Lanze für höhere Einkünfte der Funktionäre und sucht den Arbeitern klar zu machen, daß auch in der kommunistischen Wirtschaft den Kapitänen höhere Einkünfte gewährt werden müssen. „Privatunternehmern, die gewiß keine schlechten Rechner sind, scheint es sich zu rentieren, guten Direktoren das Zehnfache und mehr zu zahlen; glauben Sie nicht, daß es auch für die sozialistische Wirtschaft vorteilhafter wäre, gute Leistungsarbeit besser zu entlohnen.“

Der Artikel führt den Arbeitern vor Augen, daß in der Sowjetunion sogar in den entbehrungsreichen Jahren des ersten Fünfjahresplanes Spezialisten Spitzengehälter in Valuten gezahlt wurden. Außerdem wurde ihnen eine Warenwahl geboten, von der damalige Sowjetbürger kaum träumen konnte. „Nach Marx hat ja qualifizierte Arbeit den vielfachen Wert einfacher.“ Die Arbeiter schnitten sich ins eigene Fleisch, wäre es anders. Heute mehr als sonst, denn die Abhängigkeit der Wirtschaftsentwicklung von fähigen Organisatoren und Technikern habe mit dem Sturmschritt der Wissenschaften eher zu- als abgenommen.

Die „Volkszeitung“ erinnert daran, daß zuerst die politischen Qualitäten bei der Direktorenauswahl ausschlaggebend gewesen sind statt der fachlichen. Heute könne man von den Direktoren beides verlangen. Der moralische und der materielle Anreiz zur Arbeit habe gleichen Wert. Die Entlohnung müsse ein Maßstab der Anerkennung für die geleistete Arbeit sein. Es sei paradox, daß Leute, die den Titel „Held der Arbeit“ führen oder den Orden der Arbeit errungen hatten, nicht immer Spitzenverdiener in ihrem Fach gewesen sind.

Der Artikel kommt daher zum Schluß, daß ein Leiter mit Unternehmungsgeist und Initiative nicht um sein Gehalt beneidet werden sollte. Womit die Katze aus dem

Sacke ist und demnächst die „kapitalistischen“ Löhne für Direktoren und Funktionäre an der Tagesordnung sein werden. Natürlich bei gleichbleibenden Löhnen und Mehrleistung der Arbeit. Denn irgendwo muß es ja wieder hereinkommen.

Für die Arbeiter hingegen fand auf der Septembertagung des ZK der Kommunistischen Partei der CSSR Zentralsekretär L. Strougal manches Wenn und Aber zur Erhöhung der Löhne. Er sagt zwar, daß die Löhne eine größere Rolle spielen müßten, fügte aber hinzu: „So weit sind wir freilich noch nicht.“ Die steigenden Lagerbestände an Fertigwaren zeigten das. Die Regierung habe daher die Mini-

VLÖ beim Bundeskanzler

Vor allem geht es um die Ausdehnung der Verlustvergütung

Die andauernde Verschlechterung der wirtschaftlichen und sozialen Lage der Heimatvertriebenen in Österreich erforderte eine neuerliche Vorsprache beim Herrn Bundeskanzler, die unter Führung des Abgeordneten zum Nationalrat Lm. Machunze am 12. Oktober stattfand. Major a. D. Michel als Obmann der VLÖe faßte die berechtigten Anliegen der stets zurückgesetzten Vertriebenen in Österreich zusammen und bat, daß die österreichische Bundesregierung den ihr zustehenden und von ihr seinerzeit zugesagten ersten Schritt bei der Regierung der BRD unternehme, mit dem Ziele, daß unter Anwendung des Art. V des Bad-Kreuznacher Abkommens dieses eine zeitgerechte und sinnvolle Erweiterung erfahre und die dürftigen außerordentlichen Ruhegehälter der „Gmundner Pensionisten“, denen bisher ein Rechtsanspruch vorenthalten wird, die schon lange fällige Aufstockung erfahren. Major a. D. Michel lenkte die Aufmerksamkeit des Herrn Bundeskanzlers auch auf das in Vorbereitung stehende Kriegssachschadensgesetz der BRD, in dessen § 56 (60) eine neuerliche Benachteiligung und Diskriminierung unserer Landsleute vorgesehen sei und ersuchte um Einleitung der nötigen Schritte von der Regierungsseite her, daß dieser Paragraph eliminiert werde. Ueber 20 Jahre wurde eine gerechte Lösung des Entschädigungsproblems der Vertriebenen hinausgezögert; es sei nun an der Zeit, das Versäumte nachzuholen und entsprechende Vorsorge im Budget zu treffen, wie dies seitens der BRD schon erfolgt sei. Die Vertriebenen hatten bislang größte Geduld gezeigt. Da aber jeder Beitrag durch die BRD auch der österreichischen Wirtschaft zugute komme, sei dieses Problem nicht nur eines der Vertriebenen, sondern Österreichs.

Dir. Ing. Reimann ergänzte diese Ausführungen vom Standpunkt eines Wirtschaftsfachmannes und verlangte, daß endlich mit der Budgetierung wenigstens eines Teilbetrages der in ihrer Gesamtheit nicht kleinen Beträge nach dem Artikel V des Bad-Kreuznacher Abkommens begonnen werde, wobei zu berücksichtigen sei, daß deren Auszahlung so

sterien verpflichtet, nur dann Lohnsteigerungen zu dulden, wenn Endlieferungen und Arbeitsproduktivität rascher steigen. Das Verhältnis zwischen dem Ansteigen der Löhne und dem Wachstum der Arbeitsproduktivität sei eine der grundlegenden volkswirtschaftlichen Beziehungen, die uneingeschränkt respektiert werden müßten. Der gezahlten Lohnsumme müßten entsprechende Gegenwerte auf dem Markt gegenüberstehen. Auch Strougal trat für eine Differenzierung der Löhne ein: fähige und tüchtige Arbeiter fühlten sich benachteiligt und verlangen mit Recht, daß an guten Ergebnissen nicht alle teilhaben sollten.

wie bei der Hausratshilfe auch nicht in einem Jahr vorgenommen werden dürfte, sondern sich auf mehrere Jahre verteilen würde. Die Ansprüche nach dem Kriegssachschadensgesetz dürften allerdings nicht aus dem Auge gelassen werden.

Dr. Ulbricht und Dr. Schembera wiesen auf Härtefälle hin, die durch Versäumung der Anmeldefrist nach dem Anmeldegesetz unverschuldeterweise in knapp 800 Fällen vorliegen und vorwiegend Personen auf dem Land bzw. Erben von verstorbenen Geschäftigen betreffen. Nach der Textierung der Bestimmungen für Erben waren viele der Ansicht, das es genüge, wenn ein Erbe ansuche und damit die übrigen mit erfaßt würden. Als die näheren Erläuterungen herauskamen, war die Anmeldefrist verstrichen, und diese Personen gehen nun leer aus.

Dr. Sikili wies auf die Bedeutung der Familienzusammenführung hin, dankte für das bereits bewiesene Verständnis der Regierung und die erzielten Früchte und bat, bei der Regierung Rumäniens neuerlich vorstellig zu werden, damit diese großzügigeres Verständnis für diese rein menschliche Frage aufbringe und eine Ausreise der in Frage kommenden Personen bewillige. Abg. Machunze betonte besonders, daß eine Diskriminierung der in Österreich lebenden Vertriebenen, besonders der Sudetendeutschen, durch die BRD auch eine Diskriminierung Österreichs darstelle und keinesfalls im Sinne einer allgemeinen europäischen Befriedung liege.

Der Herr Bundeskanzler zeigte volles Verständnis für die Ausführungen der Sprecher und versprach, die vorgebrachten Fragen mit dem Außenminister und dem Finanzminister zu prüfen und den österreichischen Botschafter in Bonn anzuweisen, die nötigen Erhebungen und Vorsprachen in Bonn zu pflegen.

In dem Bewußtsein, daß österreichischerseits nunmehr positive Schritte eingeleitet werden, sprachen die einzelnen Volksgruppenvertreter dem Herrn Bundeskanzler ihren Dank aus für die zugesagte Hilfe.

Bedeutsames Wahlergebnis in Oberösterreich

Die ÖVP ist nicht mehr die stärkste Partei — SPÖ-Landeshauptmann in Sicht

Die Wahlen in den Landtag von Oberösterreich erwiesen sich als ein politisches Ereignis erster Ordnung. Sie haben nämlich zum erstenmal in der Geschichte dieses Landes die Sozialisten zur stärksten Partei gemacht. Die SPÖe erreichte 307.125 Stimmen, die ÖVP nur 302.135. Beide Parteien ziehen mit je 23 Mandaten in den Landtag ein. Für die Wahl des Landeshauptmannes ist die absolute Mehrheit notwendig, die keine der beiden Parteien erreichte. Daher werden die zwei freiheitlichen Abgeordneten, die im Landtag verblieben sind (bisher waren es vier), eine gewisse Rolle spielen, wenn sich nicht die beiden Großparteien über einen Übergang zu neuen Verhältnissen einigen. In jedem Falle wird in der Landesregierung den Sozialisten die Mehrheit der neun Sitze zustehen. Das wird Rückwirkungen bedeutenden Umfanges haben.

Die Volkspartei führte in der Landesregierung bisher die bedeutendsten Referate: das Finanzreferat, das Baureferat, das Personalreferat. Das sind Referate, die mit Geld und Posten zu tun haben, in denen sich daher mancher Einfluß ausüben läßt. Die Wirkungen reichen bis in die Schule, denn die ÖVP verliert das Recht, den amtsführenden Präsidenten des Landesschulrates zu stellen.

Diesen Wahlausgang hat sich in Oberösterreich niemand erwartet, auch nicht die Sie-

ger. Der Vorrang der Volkspartei schien „gemauert“. Forscht man nach den Ursachen, so sehen ihn die Führer der Volkspartei in der Bundespolitik. Die Belastungen durch das neue Budget, die Unsicherheit in der Außenpolitik und manches im Still der Alleinregierung minderte die Sympathie für die ÖVP. Landeshauptmann Dr. Gleißner drückte sich so aus: „Die Sozialisten hatten den Wind im Rücken, wir im Gesicht.“ Aber die Bundespolitik ist es sicher nicht allein, die den Wahlausgang beeinflusst hat. Zugkräftige Kandidaten hätten das ÖVP-Schiff noch heil in den Hafen steuern können. Nun ist Dr. Gleißner ohne Frage der populärste Mann im Land, aber eine Reihe von Kandidaten auf der Landtagsliste war nicht zugkräftig und ebenso ist in einigen Städten die Wahl der vorgeschlagenen Personen nicht immer glücklich gewesen. So verlor die ÖVP die Bürgermeisterposten in Gmunden, Ried und Schärding.

Wir sind der Meinung — die durch viele Gespräche erhärtet ist —, daß auch die Heimatvertriebenen zu dem Ausgang der Wahlen beigetragen haben. Zwar hat auch die SPÖe keinen Vertriebenen in den Landtag entsandt, doch hatte die ÖVP wenige Wochen vor den Wahlen in den Volksdeutschen die Hoffnung erweckt, einer der ihren könnte in den Landtag kommen. Das haben die einge-

sessenen Bündevertreter jedoch nicht zugelassen. Viele Vertriebene dürften aus Verärgerung über die ständige Zurückstellung der ÖVP ihre Stimme verweigert haben. Die Differenz von 5000 Stimmen zwischen den beiden Parteien ist so gering, daß man behaupten kann, ein entschiedeneres Eintreten der ÖVP für den Kreis der Heimatvertriebenen hätte ihre Position im Lande gerettet.

Sicherlich spielen auch die Veränderungen in der Zusammensetzung der oberösterreichischen Bevölkerung eine Rolle. Oberösterreich ist ein Industrieland geworden, die bäuerliche Bevölkerung wird immer geringer. Uebrigens hat auch die Landbevölkerung einen erheblichen politischen Wechsel vollzogen. Im „schwarzen“ Mühlviertel büßte die ÖVP rund 4000 Stimmen ein — eine Reaktion der Bauern auf das Unverständnis für ihre Lage, die gerade im Mühlviertel sehr mißlich ist.

Der Ausgang der Landtagswahlen hat auch Rückwirkungen auf die Bundespolitik. Im Bundesrat ziehen nun die Sozialisten mit der ÖVP gleich. Beide haben 27 Sitze. Da aber die Volkspartei derzeit den Vorsitzenden stellt, ist die SPÖe in der Mehrheit und kann gegen jeden Gesetzesbeschluß des Nationalrates Einspruch erheben. Damit kann sie die Gesetzgebung, wie sie die ÖVP wünscht, zumindest verzögern.

Im politischen Ghetto

VON GUSTAV PUTZ

Oberösterreich hat am letzten Sonntag seinen Landtag und die Vertretungen für 445 Gemeinden neu gewählt. Oberösterreich ist jenes Bundesland, das die meisten Vertriebenen aufzunehmen hatte, weil bekanntlich aus den russisch besetzten Bundesländern alle Flüchtlinge und Vertriebenen zwangsweise nach Deutschland abgeschoben worden sind. So sind in Oberösterreich über 90 000 Heimatvertriebene eingebürgert worden. Sie machen also einen erheblichen Prozentsatz der Einwohnerschaft dieses Bundeslandes aus, etwa den achten Teil.

Der oberösterreichische Landtag zählt 48 Mandatare. Wäre die politische Eingliederung der Heimatvertriebenen voll gelungen, so müßten rein zahlenmäßig die Heimatvertriebenen sechs Sitze im Landtag einnehmen. In Wirklichkeit noch mehr, denn die Vertriebenen bilden den aktivsten Teil der oberösterreichischen Bevölkerung. Sie waren durch die Not dazu gezwungen, mehr zu leisten als die Einheimischen, sie müßten sich aus dem Nichts heraus Betriebsstätten und Wohnungen schaffen. Sie sind darin den Oberösterreichern mit bestem Beispiel vorgegangen. Manche Politiker rühmten dies, manche Oberösterreicher sehen das heute noch mit Neid.

Vergeblich aber wird man im neuen oberösterreichischen Landtag einen Neubürger suchen. Keine der drei Parteien, die sich um die Stimmen der Wähler, auch der heimatvertriebenen Wähler, bewarben, hatte einen Kandidaten aus diesen Kreisen auf ihren Landtagslisten. Monatlang hat sich der mit der ÖVP innerlich verbundene Kreis von Heimatvertriebenen bemüht, einen Kandidaten durchzusetzen. Es war alle Mühe umsonst. Auch auf den Listen der Sozialistischen Partei fand kein Vertriebener einen aussichtsreichen Platz, und ebensowenig hielt es die FPÖ für erforderlich, diesen großen Wählerkreis anzusprechen. In seltener Übereinstimmung verweigern alle politischen Parteien den Neubürgern das passive Wahlrecht für die gesetzgebenden Körperschaften. Auch in den Gemeinden läßt man sie nur spärlich mitreden, keineswegs ihrer großen Zahl entsprechend.

Auf Jahre gehen die Bemühungen der Neubürger zurück, politisch mitreden zu können. Seit sie das aktive Wahlrecht erhalten haben, also in ihrer Masse seit dem Jahre 1953, bringen sie den politischen Parteien den Wunsch vor, ihre besonderen Anliegen durch eigene, also berufene, Vertreter in den parlamentarischen Körperschaften vertreten zu können. Aber bis jetzt ist kein einziger Mandatar in eine gesetzgebende Körperschaft in seiner Eigenschaft als Vertriebener entsandt worden. Einige wenige — im Nationalrat sind es zwei — gehören zu den Neubürgern, aber auch sie sind nicht deswegen gewählt worden, sondern weil sie sich in ihren Parteiorganisationen einen Namen zu schaffen vermocht hatten. Von sich aus hat keine politische Partei versucht, Vertriebenen-Vertreter „aufzubauen“ — und von den einheimischen Mandataren bringen die wenigsten ein Interesse für die besonderen Wünsche und Forderungen der Vertriebenen auf.

Es erhebt sich die Frage: wie lange muß einer in Österreich ansässig sein, um politisch voll mündig zu werden, also neben dem aktiven auch das passive Wahlrecht zu üben? Genügen zwanzig Jahre — fast ein halbes Menschenleben — nicht? Gilt es als politischer Ausschlussgrund, nicht in dem engen Bereich der Donau- und Alpenländer des alten Österreich geboren zu sein, sondern außerhalb der durch St. Germain gezogenen Grenzen? Anerkennen etwa unsere politischen Parteien die gewaltsame Grenzziehung von 1918 heute de facto durch den Ausschluß der dort Beheimateten vom passiven Wahlrecht?

Und eine weitere Frage: man wirft den Heimatvertriebenen manchmal vor, sie bräuchten zu lange zu ihrer geistigen Eingliederung in Österreich. Heimatvertrieben zu sein könnte doch kein ewiger Zustand sein, irgendwann müßte das „Flüchtlingsdasein“ innerlich überwunden werden. Schließlich hätten die Vertriebenen doch schon längst hier in der neuen Heimat alles gefunden: Arbeit und Brot und Wohnung. Aber dieselben Leute, die diese „geistige“ Eingliederung von den Vertriebenen fordern, treiben diese

In dieser Ausgabe lesen Sie:

Warnung vor Anerkennungsgerede Seite 2
Bundesrepublik gibt — CSSR nimmt Seite 3
Troppauer Heimattag in Wien Seite 5

Warnung vor Anerkennungsgerede

Kiesinger warnt vor übertriebenen Hoffnungen auf Entspannungspolitik

gleichzeitig ins Ghetto. Sie lassen sie nicht zu Wort kommen, weder in ihrer Eigenschaft als Vertriebene noch als Bürger schlechthin. Sie schließen sie ganz einfach von der Mitsprache aus. Man kann Landeshauptmann von Salzburg werden, auch wenn man in Kärnten geboren ist, man kann Bürgermeister von Linz werden, auch wenn man kein gebürtiger Linzer ist. Aber man kann auf keinen Fall oberösterreichischer Landtagsabgeordneter werden, wenn man die Wiege im Sudetenland oder sonstwo außerhalb der heutigen Grenzen gehabt hat.

Indem man die Vertriebenen solcherart ins politische Ghetto treibt, spielt man ein sehr riskantes Spiel. Die Vertriebenen könnten sich nämlich tatsächlich zur politischen Abstinenten entschließen. An sich gehört der Österreicher nicht zu jenen, die durch besonderes politisches Interesse an politischen Vorgängen hervorgehen. Die Vertriebenen leben — schon um der vielfältigen Verwicklung ihrer Probleme mit der Weltpolitik willen — in der Politik. Stärker als ihre Mitbürger in diesem Land. Sie haben einen weltweiten Blick. Können sich die Parteipolitiker vorstellen, daß die Heimatvertriebenen einfach in der Politik nicht mehr mittun? Daß ihre

Bundesvorstand und Bundesausschuß der CDU berieten in Bonn die Deutschland- und Ostpolitik der Bundesregierung. Bundeskanzler Dr. Kiesinger wandte sich dabei mit Entschiedenheit gegen das sogenannte „Anerkennungsgerede“ in der Öffentlichkeit, das die Gefahr in sich birgt, den Willen der überwiegenden Mehrheit des Volkes vor dem Ausland zu verfälschen.

In seinem Bericht zur Lage unterstrich der Bundeskanzler, daß die von ihm geführte Regierung der Großen Koalition mit Energie ihre Politik fortsetzen werde, mit so vielen östlichen Nachbarn wie möglich bessere Beziehungen anzubahnen. Dabei handelt es sich um eine Politik auf lange Sicht mit dem Ziel, günstigere Voraussetzungen für die Lösung unseres wichtigsten nationalen Problems zu schaffen. Der Bundeskanzler warnte davor, an diese Politik schon kurzfristig hohe Erwartungen zu knüpfen. Der Weg, der vor uns liege, sei lang und dornig, man brauche dafür einen langen Atem. Doch sollten diese Schwierigkeiten uns nicht hindern, den eingeschlagenen Weg beharrlich und geduldig fortzusetzen.

In diesem Zusammenhang wandte sich der Bundeskanzler gegen jene Kräfte in der Öffentlichkeit, die er als „Anerkennungspartei“ kennzeichnete; sie erweckten vor allem im Ausland vielfach einen völlig falschen Eindruck von der Politik der Bundesregierung und verfälschten vor allem den Willen der überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes.

Die Machthaber im anderen Teil Deutschlands verkündeten unverblümt, daß sie als Voraussetzung einer etwaigen Wiedervereinigung die Angleichung der gesellschaftlichen und politischen Ordnung in der Bundesrepublik an ihr System fordern, ganz gleich, ob die Menschen hier dies wünschen oder ablehnen.

Mit aller Deutlichkeit müßten wir dem entgegenhalten, daß wir unsere Landsleute drüben nicht bevormunden, sie zu nichts zwingen wollen, was nicht ihrem Wunsch und Willen entspräche. Nur solange sie selbst nicht frei entscheiden könnten, was sie wollen, sprächen wir für sie, und würden wir nicht aufhören, für sie zu sprechen. Dies sei der Kern unserer Wiedervereinigungspolitik und darum auch das Kernstück unserer Auseinandersetzungen mit den Verantwortlichen im anderen Teil Deutschlands, aber auch mit allen, die jene Verantwortlichkeit schützen

oder lenken. Das sei keine Anmaßung, wie man uns vorwerfe, sondern unsere Gewissenspflicht.

Eine große außenpolitische Debatte im deutschen Bundestag am 13. Oktober leitete Bundesaußenminister Brandt mit der Feststellung ein, daß die Bundesrepublik Deutschland bereit sei, mit allen Staaten Ost- und Südosteuropas ihre Beziehungen zu normalisieren, die Beziehungen mit der Sowjetunion auszubauen und zu verbessern und die Problematik des geteilten Deutschlands dabei keineswegs auszuklammern. Es hänge allein vom guten Willen der Führungen in den östlichen

Machtzentren ab und nicht von der Haltung der Bundesregierung, ob durch praktische Fortschritte, durch Verträge, Abkommen oder Uebereinkünfte die Entspannung in Europa vorangebracht werden kann. Daß die Bundesregierung dazu bereit sei, sei eine Realität, an der man auf die Dauer auch in Ost-Berlin nicht werde vorbeigehen können.

Der Tschechoslowakei messe die Bundesregierung als einzigem unmittelbaren kommunistischen Nachbarstaat besonderes Gewicht bei. Sie hoffe, daß die beiden Handelsvertreterungen noch in diesem Jahr mit ihrer praktischen Arbeit beginnen können.

Gedankenaustausch SPD — BdV

Wehner: Die Probleme der Vertriebenen sind Probleme des deutschen Volkes

Das Präsidium der SPD und des Bundes der Vertriebenen trafen im Ollenhauer-Haus in Bonn zu einem weiteren Gedankenaustausch zusammen. Die Ostpolitik der neuen Bundesregierung und sozialpolitische Fragen standen im Mittelpunkt des vierstündigen Gesprächs. Außer dem Präsidium, das vom stellvertretenden Parteivorsitzenden Herbert Wehner geführt wurde, nahmen von sozialdemokratischer Seite teil: Bundesminister Prof. Carlo Schmid, Bundestagsvizepräsident Dr. Mommer, der Vorsitzende der SPD-Bundestagsfraktion Helmut Schmidt und sein Stellvertreter Egon Franke, der parlamentarische Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Gerhard Jahn, die frühere Staatsministerin Maria Meyer-Sevenich sowie die Bundestagsabgeordneten Dr. Erhard Eppler, Frau Annemarie Renger, Ernst Paul und Dr. Heinz Kreuzmann. Herbert Wehner bemerkte bei der Begrüßung, es sei eine Weile her, seit man sich das letztmal traf, daß bedeute aber nicht, daß es dazwischen keinen Gedankenaustausch gegeben hätte. Die Mitglieder des Präsidiums des Bundes der Vertriebenen teilten sich in die Darlegung des BdV-Standpunktes zu verschiedenen aktuellen Fragen. Präsident Reinhold Rehs, der die Gesprächsrunde einleitete, betonte ausdrücklich, daß auch der Bund der Vertriebenen ehrlichen Herzens für eine Entspannung in Europa eintrete und dies als Auftrag ansehe. Ebenso erklärte der CDU-Abgeordnete Dr. Edgar Jahn: „Wir stehen für eine Aktivierung der Ostpolitik und begrüßen die Herausforderung der Ostberliner Regierung.“

Daß es im Verlauf des Gesprächs auch einige kritische Anmerkungen gab, ist natürlich. Sie bezogen sich auf Vorgänge in Berlin, auf Äußerungen einzelner Politiker, auf den Prager Vertrag über die Errichtung von Handelsmissionen, auf Fragen der Terminologie und auf eine mangelnde Chancengleichheit bei Rundfunk- und Fernsehanstalten. Obzwar schon während des Gesprächs „eine heilsame Klärung für das weitere Miteinander“ erfolgte — wie es Präsident Rehs bezeichnete —, ging Minister Wehner in seinem Schlusswort noch einmal auf alle Punkte ein. Er habe auf dem Bundestreffen der Seliger-Gemeinde in Hof erklärt: „Nicht aufgeben kann und wird die Bundesregierung den Anspruch der Deutschen darauf, in einer europäischen Sicherheits- und Friedensordnung eine gerechte Lösung auch der deutschen Fragen zu erwirken. Das Recht der Völker auf Selbstbestimmung könnte ohne eine solche Friedensordnung, die von allen Beteiligten als gerecht empfunden werden kann, nicht verwirklicht werden. Es bliebe ein bloßer Traum. Aber eine Friedensordnung ohne das Recht der Völker auf Selbstbestimmung und ohne ein modernes Volksgruppenrecht im Einklang mit den Menschenrechten wäre keine gerechte Ordnung!“ Dies sei der Standpunkt der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, der nur durch einen Parteitag aus den Angeln gehoben werden könnte. Die Bundesregierung werde von rechts und links kritisiert. Es sei beschämend, daß man in der Bundesrepublik nach der Unterzeichnung des Prager Vertrages das Schauspiel einer öffentlichen Auseinandersetzung über die Terminologie der Tschechen geliefert habe. In Prag sei es um die politische Wertung der Weiterführung der Verhandlungen gegangen. Man dürfe die Politik nicht erstarren lassen zum Hergaben von bloßen Begriffen.

In Berlin handle es sich um ernste Krisenzeichen, um die Eruption einer ganzen politischen Schicht. Jene, die avantgardistische Eskapaden machen, würden jedoch bald mit vielen Hautabschürfungen zurückkehren. In der deutschen Politik gehe es darum, was schließlich von den Deutschen für die Deutschen von Deutschland gerettet werden könne, stellte Wehner abschließend fest und betonte: „Die Probleme der Vertriebenen sind die Probleme der deutschen Politik.“

Mit der Wurst über zwei Zäune

Auf der Gebietskonferenz der SPD in Alfeld/Leine bediente sich der stellvertretende SPD-Vorsitzende, Bundesminister Herbert Wehner, eines anschaulichen Bildes, um die Haltung zur Oder-Neiße-Linie und zu den Empfehlungen einer Anerkennung dieser Linie als Grenze zu verdeutlichen: Wenn man mit der Wurst über zwei Zäune nach dem polnischen Schinken wirft, dann ist die Wurst weg, man bekommt den Schinken nicht, und die beiden Zäune bleiben stehen. s. u. e.

5800 Deutsche aus CSSR ausgewandert

Trotzdem nur um 2000 Deutsche weniger

Auf Grund von Fortschreibungen hat das demographische Institut in Prag errechnet, daß am 1. Juli dieses Jahres in der Tschechoslowakei insgesamt 14.305.000 Menschen gelebt haben, davon 9.275.000 (64,8 %) Tschechen, 4.175.000 (29,2 %) Slowaken, 562.000 Ungarn, 125.000 Deutsche und so weiter.

Nach diesen Angaben hat sich die Zahl der Deutschen seit Ende des vergangenen Jahres nur um 2000 verringert; wie es heißt, infolge von Auswanderungen nach Mitteldeutschland, in die Bundesrepublik und nach Oesterreich. Diese Angaben sind erstaunlich, zumal in den ersten sechs Monaten dieses Jahres allein in der Bundesrepublik 5783 deutsche Umsiedler aus der Tschechoslowakei registriert worden sind.

Wenn — wie das Statistische Jahrbuch der Tschechoslowakei ausweist — Ende 1966 noch 127.000 Deutsche in der Tschechoslowakei gelebt haben, hätte sich allein durch die Abwanderung in die Bundesrepublik deren Zahl auf 121.217 verringern müssen; und wahrscheinlich weit unter 120.000, wenn man die Umsiedlungen nach Mitteldeutschland und nach Oesterreich mitrechnet.

Daß es nach Prager Berechnungen Mitte 1967 in der Tschechoslowakei noch 125.000 Deutsche gegeben hat, deutet darauf hin, daß wieder einige tausend Bewohner des Landes, die es bisher für opportuner hielten, sich als Tschechen auszugeben, wieder ihre deutsche Volkszugehörigkeit entdeckt haben, wobei die sich bietende Möglichkeit der Umsiedlung in die Bundesrepublik keine unbedeutende Rolle gespielt haben dürfte. Zu einem geringen Teil erklärt sich die Differenz zwischen den Prager Angaben über die Zahl der Deutschen in der Tschechoslowakei und der Zahl der ausgewanderten Deutschen durch einen natürlichen Geburtenzuwachs.

Prager Verlogenheit

Außerungen des tschechoslowakischen Parlamentspräsidenten Lastovicka nimmt der Präsident der Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Egon Schwarz, zum Anlaß, folgende Erklärung abzugeben:

Die erneut vorgebrachte Forderung des Prager Hradschin nach der Ungültigkeitserklärung des Münchner Abkommens von Anfang an gehört zu der für die Verlogenheit und Doppelzüngigkeit der kommunistischen Politik typischen Manier. 1931 hat dieselbe KPTsch bei ihrem Prager Parteitag das Selbstbestimmungsrecht für die Sudetendeutschen bis zur Lösung von tschechoslowakischen Staat gefordert. Den jetzigen Machthabern in Prag ist es erst vor einigen Jahren eingefallen, das Münchner Abkommen als willkommenes Handelsobjekt gegenüber der Bundesrepublik Deutschland auszunutzen. Was die Außerungen des Herrn Lastovicka über das kürzlich abgeschlossene Handelsabkommen anbe-

langt, so hat er sich einer Fälschung von Tatsachen bewußt schuldig gemacht: Die Bundesrepublik Deutschland ist mit ihren politischen Absichten, bei diesem Abkommen Forderungen durchzusetzen, nicht zum Zuge gekommen, dagegen hat die Prager Regierung mit Erfolg auf der sachlich falschen Bezeichnung der Bundesrepublik Deutschland bestanden,

Theodor Strein Söhne

Papier — Schreibwaren — Großhandel

Büromaschinen — Büromöbel

KLAGENFURT, Bahnhofstraße 35, Tel. 2011

weil — wie Prager Zeitungen es selbst eingestanden haben — damit indirekt die Anerkennung zweier deutscher Staaten erzwungen worden ist.

Beisetzung der Urne Seeboms in Bad Pyrmont

Am 28. September 1967 war in allen deutschen Bundesländern die schwarz-rot-goldene Bundesflagge auf halbmast gesetzt, denn an diesem Tage wurde die Urne mit den sterblichen Resten unseres verstorbenen Sprechers Hans-Christoph Seebom in Bad Pyrmont zur ewigen Ruhe bestattet.

Eine große Trauergemeinde hatte sich am Nachmittag im Waldfriedhof von Bad Pyrmont versammelt. Die Aussegnungskapelle konnte nur einen kleinen Teil der Trauergäste fassen. Zu diesem letzten der drei Trauerakte für Hans-Christoph Seebom waren die Bundesminister Kai Uwe von Hassel, Dr. Bruno Heck und Kurt Schmücker erschienen. Die bayerische Staatsregierung war durch den stellvertretenden bayerischen Ministerpräsidenten, Staatsminister Dr. Hundhammer, und die niedersächsische Landesregierung durch den Landesminister Langeheine vertreten. Außerdem hatten alle Bundes- und Landesministerien, alle Einrichtungen des Bundes und des Landes, mit denen der Verstorbene durch 20 Jahre zusammengearbeitet hatte, Delegationen zu der Bestattungsfeierlichkeit entsendet.

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft war durch das Bundesvorstandsmitglied Staatsminister a. D. Hans Schütz, den Landesobmann von Niedersachsen, Paul Buhl, den Bundesgeschäftsführer Dr. Paul Illing, die beiden Mitarbeiter des verstorbenen Sprechers, Dipl.-Ing. Albert Karl Simon und Rechtsanwalt Karl Simon, und Angehörige des Vorstandes der Kreisgruppe Bad Pyrmont der SL bei der Bestattung vertreten.

Die Aussegnung nahm der Beauftragte des Kirchenpräsidenten der Deutschen Evangelischen Kirche in Böhmen, Mähren und Schle-

sien, Pfarrer Eric Turnwald, vor. Er stellte in seiner Trauerpredigt das irdische Leben Hans-Christoph Seeboms noch einmal in Bezug zu Gott und Heimat. Er spendete seinen Angehörigen und der sudetendeutsche Volksgruppe Trost, indem er die Anwesenden aufforderte, sich dem unergründlichen Ratschluß des ewigen Schöpfers in Demut zu fügen.

Nach der Aussegnung setzte sich der Trauerkondukt zu den Klängen eines Trauermarsches der Bergknappen aus Ibbenbüren zur Familiengrabstätte in Bewegung. Voran marschierte die Egerländer Jugend in ihren schmucken Trachten, dann folgten Egerländer Trachtenpaare, die einen Teil der Kränze trugen. Hinter der Urne ging die Familie Seebom, in ihren Reihen sah man Herzogin Viktoria Luise von Braunschweig, die Tochter Kaiser Wilhelms II. Der Familie schloß sich die Delegation der Sudetendeutschen Landsmannschaft und ihr die Bundesminister, Staatsminister und hohen Regierungsbeamten an.

Die Grabstätte war von einer großen Menschenmenge eingesäumt. Nach Trauerworten des evangelischen Orts Pfarrers von Pyrmont und Pfarrer Walter Eibichs, des Vorsitzenden der Gemeinschaft evangelischer Sudetendeutscher, wurde die Urne der niedersächsischen Erde, der die Ahnen Hans-Christoph Seeboms entstammen, übergeben. Mit dem Bergmannslied, das die Bergknappen aus Ibbenbüren intonierten, wurde der letzte der drei Trauerakte für unseren verstorbenen Sprecher beendet.

Im Bundestag hielt Präsident Gerstenmaier dem Verstorbenen einen Nachruf, der in dem Satz gipfelte: „Der deutsche Bundestag bekundet: Hans-Christoph Seebom hat sich um das Vaterland verdient gemacht!“



Ihr Fachhändler

HITZINGER & CO.

Linz, Gesellenhausstraße 17

**Elektro-, Radio-,
Fernsehgeräte u. Leuchten**

!a Qualität, volle Fabrikgarantie, preisgünstig.

Stimmen bei den Wahlen ausfallen, daß ihre Mitarbeit in den Gemeinden, in den Kammern wegfällt?

Das müssen sich die Parteichefs und Parteipolitiker niedrigeren Grades ernsthaft überlegen: Wollen sie die Mitarbeit der Vertriebenen oder nicht? Wenn ja, dann müssen sie das politische Krähwinkeltum, das immer noch vorherrscht, endlich aufgeben. Sie müssen die Grenzen öffnen, über die von St. Germain gezogenen Grenzen hinausgehen.

Die Nachfolge Seeboms

Die Landesversammlungen der Sudetendeutschen Landsmannschaft werden im November die 72 neuen Delegierten für die Bundesversammlung wählen, deren Funktionsperiode Ende 1967 ausläuft. Die neuen Delegierten werden voraussichtlich im Jänner oder im Februar zusammentreten, um einen neuen Bundesvorstand und auch einen Nachfolger für den kürzlich verstorbenen Sprecher dieser Landsmannschaft, Hans-Christoph Seebom, zu wählen.

Nach dem augenblicklichen Stand der Dinge scheint sich noch kein „Kronprinz“ an die Spitze der Kandidaten durchgearbeitet zu haben. Als solche wurden bisher Staatsminister a. D. Hans Schütz, der Vorsitzende des Bundesvorstandes der SL, Dr. Böhm, und der frühere Landwirtschaftsminister in Hessen, Gustav Hacker, angesehen. In letzter Zeit wird auch der Name des CDU-Abgeordneten Josef Stingl genannt, den seine Partei zum Nachfolger des im November in Ruhestand tretenden Präsidenten der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Sabel, nominieren möchte, der sich augenscheinlich aber noch nicht endgültig entschlossen hat, seine politische Arbeit in Bonn aufzugeben.

Dr. Ohmann rehabilitiert

Der Bundesorganisationsreferent der SL, Lm. Dr. Franz Ohmann, war seit beinahe drei Jahren, besonders aber seit dem vergangenen Jahr Zielscheibe einer von den Vertreibern in Prag inszenierten Hexenjagd.

Nachdem bereits im November 1966 ein gegen Dr. Ohmann eingeleitet gewesenes Ermittlungsverfahren eingestellt worden war, hat nunmehr auch das Hessische Dienstgericht für Richter in Frankfurt den Sachverhalt ins rechte Licht gerückt.

Der Justizminister hatte die Pensionierung Dr. Ohmanns beantragt. Dr. Ohmann sei weder ein strafrechtlicher noch sonstiger Schuldvorwurf zu machen, aber das Bild, das der Öffentlichkeit durch die Pressemitteilungen

Polstermöbel, Teppiche, Wohnzimmer, Joka-Verkaufsstelle, Klaviere, neu und überspielt

KREUZER-KLAGENFURT

KARDINALPLATZ 1, TEL. 23 60

Sudetendeutsche erhalten Rabatte!

gen über die tschechoslowakischen Beschuldigungen gegen Dr. Ohmann vermittelt worden sei, sei geeignet, das Vertrauen in sein Richteramt zu beeinträchtigen.

Das Richteramt hat sich diese Ansicht des Justizministers nicht zu eigen gemacht. Es hat den wahren Sachverhalt, nämlich daß Dr. Ohmann als 22jähriger Werkstudent 1939/40 einige Monate lang bei der deutschen Staatspolizei in Prag übersetzt und gedolmetscht hat, als das gewertet, was er in Wahrheit ist, nämlich als unerheblich und ungeeignet, das Vertrauen der Öffentlichkeit in das Richteramt Dr. Ohmanns zu erschüttern.

Sudetenpost 13. Jahrgang/Folge 20
Vom 27. Oktober 1967

Steigender Fremdenhaß in der CSSR

Das Katzbuckeln vor Devisenländern fällt den Tschechen auf die Nerven

Seitdem man vor wenigen Jahren auch in der Tschechoslowakei entdeckt hatte, daß der wirtschaftliche Aufschwung in Jugoslawien, Rumänien und Bulgarien nicht zuletzt auf den Fremdenverkehr aus „kapitalistischen Ländern“ zurückzuführen war, entschloß man sich als letztes Land des Ostblocks, den Touristen die Grenzen zu öffnen.

1,5 Millionen ausländische Touristen besuchten im ersten Halbjahr 1967 die CSSR. Davon kamen 1,2 Millionen Reisende aus kommunistischen Ländern, allein 425.000 aus der Zone. Unter den Weststaaten führte Oesterreich (144.000) vor der BRD (über 100.000) und Holland. Reisten im Jahre 1965 177.213 Personen in das Land östlich des Böhmerwaldes, waren es 1966 bereits 223.311 gewesen.

Doch nicht nur die Menschen aus dem Westen reisen gerne, auch die Bevölkerung der Tschechoslowakei hat diesen Wunsch. Nur fehlt es dort an der Freizügigkeit, vor allem aber an den Devisen. Zwar werden die Reisebüros, doch weil es z. B. für Privatreisen in die Bundesrepublik nur 30 DM und nach Oesterreich 200 Schilling gibt, können Reisen in westliche Länder praktisch nur auf „Einladungsbasis“ durchgeführt werden. Ähnlich hat sich ja der „devisenlose Studentenaustausch“ auch mit östlichen Ländern eingespielt. Westreisen können sich also in der Praxis nur Personen erlauben, die im Ausland Bekannte oder Verwandte besitzen. Um die Reisekasse aufzubessern, bemühen sich Tschechen und Slowaken, Devisen zu Schwarzhandelspreisen in den Zentren ihres Fremdenverkehrs zu erwerben, auch wenn dies verboten ist und streng bestraft wird. Weil der Devisenwert der Krone gering ist, klagt zum Beispiel der Zeitschrift „Kulturní tvorba“: „Unsere Krone ist ein völlig weises Kind. Sie läßt sich nicht wechseln, nicht einmal für Geld unserer befreundeten Staaten. Auch in befreundeten Ländern kann unser Tourist nur mit dem rechnen, was sie ihm zu Hause zuteilen. Frei wechseln kann er höchstens hundert Kcs, und für das Umwechseln muß er eine Bestätigung nach Hause bringen.“

Devisenmangel hindert Tschechen und Slowaken, ins Ausland zu fahren, er legt ihnen auch Einschränkungen in ihrem eigenen Land auf. Zur Beseitigung der Wirtschaftsmisere sieht sich der Staat gezwungen, die erst-rangigen Interhotels, Kurhäuser und die landschaftlich schönsten Gebiete vornehmlich für Westtouristen mit harten Devisen zu reservieren. Damit werden aber Probleme heraufbeschworen. Allgemein hat sich in der Tschechoslowakei eingebürgert, daß man überall zwischen „Devisen-Ausländern“ und „Devisen-Inländern“, zwischen „devisenlosen Ausländern“ (Reisende aus kommunistischen Staaten) und „devisenlosen Inländern“ unterscheidet, je nachdem, ob jemand in einem bestimmten Hotel wohnen oder gewisse Waren kaufen darf oder nicht. Heilkuren in den Egerländer Weltbädern Karlsbad, Marienbad und Franzensbad sind während der Hochsaison fast ausschließlich Ausländern vorbehalten. Inländer werden auf die Vor- oder Nachsaison verdrängt. Für das Urlaubsgebiet der Tatra waren gar schon Vorschläge im Gespräch, es für Inländer völlig zu sperren. Vor Jahren waren es nur die TUZEX-Läden in Prag, Karlsbad, Pilsen und anderswo, die Aergernis erregten, weil man in ihnen Mangelwaren

überall annahm, er durfte auch noch alle ausgestellten Gegenstände anfassen, bei der Tankstelle brauchte er nicht zu warten, in der Restauration bediente ihn der Geschäftsführer persönlich, er erhielt ein Bett im bereits besetzten Hotel, schoß Bären, die unter Naturschutz stehen, fischte Huchen in der Schonzeit, weil — es heute wenig würdevoll zugeht, wenn es sich um harte Währung handelt. Daß man den Ausländern in den Hintern kriecht (Lezenie do zadku), verliert bereits individuellen Charakter und zeigt sich kollektiv im gesamtstaatlichen Maßstab... Wir haben Aussicht, in dieser Disziplin auch vor internationalem Forum zu bestehen, und das sowohl im Mannschafts- wie im Einzelwettbewerb.“

Im Zentralorgan der Kommunistischen Partei der Slowakei, „Pravda“, vom 3. September befaßte man sich von redaktioneller Seite mit den „Schattenseiten des Fremdenverkehrs“, wie man es nannte. Es wurde berichtet, daß sich die einheimischen Urlauber über die „auffallende Bevorzugung vor allem der Touristen mit harter Währung“ beklagen. „Diese Erfahrung machten z. B. Patienten während eines Kuraufenthaltes in Karlsbad oder Pystian. Die Aussicht auf ein Trinkgeld in D-Mark oder Franken oder Tuzex-Bons beschleunigte sichtlich die Bedienung, machte Plätze in den Restaurationen frei, erkämpfte einen vorrangigen Platz bei der Kurprozedur. Bis unsere Urlauber zu einem kleinen Betrug Zufucht nahmen und ihre Gespräche in Deutsch oder Französisch führten. Ueber die private Jagd nach Devisen kann man sich nicht genug wundern, fehlte es doch auch nicht an dem Vorschlag, sämtliche Erholungs-zentren der Tatra während der Hauptsaison ausschließlich für den Ausländerfremdenverkehr zu reservieren. Praktisch hätte das bedeutet, daß die Tatra für die einheimischen Touristen gesperrt wäre, denn billige und dennoch entsprechende Unterkunfts-möglich-

keiten fehlen... Der Fremdenverkehr hat uns in den letzten fünf Jahren einen Valuten-zustrom und wirtschaftlichen Nutzen gebracht. Er brachte aber auch viele Probleme, die vielleicht in der zu Ende gegangenen Saison ihren Höhepunkt gefunden haben. Katzbuckeln wir nicht zu sehr vor den harten Devisen? Bewahren wir immer gegenüber den Gästen aus dem Westen unsere menschliche Würde und unseren Nationalstolz? Erwächst uns nicht aus dem Kriechertum um Dollars und Mark ein neuer nationaler Minderwertigkeitskomplex? ... Die Jugoslawen haben an westlichen Valuten ein ebenso großes Interesse wie wir — und doch beständigen alle unsere Touristen, die von der Adria zurückkehren, daß man dort einer solchen Servilität gegenüber dem Dollar und namentlich der Mark nicht begegnet... Wir leugnen keinesfalls, daß es in den hochentwickelten westlichen Industriestaaten heute insgesamt einen hohen Lebensstandard gibt und daß die dortige Wirtschaft eine starke Schicht gutsituierter kleinerer und mittlerer Unternehmer hervorgebracht hat, die es vor allem ist, die unsere Hotels füllt und unsere Straßen belebt, und daß auch die Mehrzahl der dortigen Angestellten sich einen, wenn auch bescheidenen Urlaub in unseren Bergen erlauben kann. Die Unterschiede sind aber ganz und gar nicht so groß, daß wir uns als „arme Schlucker“ gegenüber diesen „Reichen“ vorkommen. Auch müssen wir nicht auf ihr Kriterium eingehen, daß das Richtmaß aller Dinge ausschließlich der Reichtum sei. Weder als Einzelperson noch als Volk haben wir irgendeinen Grund zu Minderwertigkeitskomplexen...“

Noch vor zwei Jahren fuhr der Kurdirektor von Karlsbad zu Beginn der Hauptsaison nach Eger, um unmittelbar an der Grenze die ersten ausländischen Kurgäste mit Blumen zu begrüßen. Toni Herget

Bundesrepublik ist der gebende Teil

Die Entwicklung des Außenhandels zwischen BRD und CSSR

Seit dem Austausch von Protokollen über den Warenaustausch im Jahre 1961 hat sich der Handelsverkehr zwischen der Bundesrepublik und der Tschechoslowakei eindeutig zugunsten der CSSR entwickelt. Die tschechischen Ausfuhrer stiegen von 499,6 Millionen Kronen im Jahre 1962 auf 705,1 Millionen Kronen im Jahre 1966, während die Einfuhren aus der Bundesrepublik in demselben Zeitraum nur von 439,7 auf 585,5 Millionen Kronen wuchsen. Die Handelsbilanz betrug zugunsten der CSSR im Jahre 1962 59,9 Millionen Kronen, erreichte im Jahre 1963 mit 231,5 Millionen den Höhepunkt und hielt sich dann in den beiden Folgejahren auf 92 und 119,6 Millionen. Die Tschechoslowakei führte vor allem Braunkohle und Kaolin sowie Industrieerzeugnisse aus und bezog aus der Bundesrepublik vor allem Stahlhalbfabrikate.

Einen bedeutenden Wirtschaftsfaktor bildete der Fremdenverkehr. Besucher aus der Bun-

desrepublik stellen einen hohen Prozentsatz der ausländischen Besucher. 1965 reisten mehr als 175.000 Personen in die CSSR ein.

Die kulturellen Beziehungen sind ebenfalls so, daß die Tschechen mehr davon haben als die Deutschen. Fast ein Viertel der tschechischen Kunstaustausch in westliche Länder nimmt die BRD auf. Hierbei erfreuen sich tschechoslowakische Orchester besonderer Beliebtheit. Gastvorstellungen tschechischer Theater und tschechische Filme finden in Deutschland Besucher, die ebenfalls in den tschechischen Devisentopf zahlen. Nicht unerwähnt können die Sportler bleiben, die schon 1964 85 größere Veranstaltungen besichtigten und dafür ebenfalls Devisen nach Hause brachten.

All diese Rücksichten bewogen die Tschechoslowakei zu dem Abschluß eines Handelsvertrages mit der BRD.

Christiansthal ist vom Erdboden verschwunden

Die Einöde hat keinen einzigen Bewohner mehr — Nur noch zwei Häuser

Alle, die das Isergebirge durchwandert haben, kennen Christiansthal, die bezaubernde Einöde inmitten tiefer Fichtenwälder. Das Ziel vieler Ausflügler ist im Sommer und Winter der Bergfriedhof der früheren Glasmachergemeinde und die alte Gastwirtschaft „Fuchshaus“, die jetzt als Museum der Glasindustrie und der Naturschätze des Isergebirges eingerichtet ist. Ein Jahrhundert hindurch hat diese Siedlung Leben und Wohlstand für diesen Gebirgsflecken bedeutet. Glas aus Christianssthal, Flacons, Hohlglas und Kompositionstangen gingen auf dem Weg über die Gablonzer Bijouterie-Werkstätten in die ganze Welt. Nicht umsonst hieß es, daß allein die Stadt Gablonz der österreichisch-ungarischen Monarchie mehr Steuern einbrachte als Bosnien und die Herzoginwa zusammen. Und daran war Christiansthal sehr namhaft beteiligt.

Am Beginn von Christiansthals Ruhm stand der Streit des Glasfabrikanten Riedel mit den Besitzern des südlichen Isergebirges, den Herren von Des Fours. Um sich wirtschaftliche Unabhängigkeit und den Holzbedarf für die Glaserzeugung zu sichern, ließ Riedel seine Glashütte in Antoniawald und später die Karlsruhütte im Blattneital auf und übersiedelte in die Friedländer Nachbarherrschaft der Familie Clam-Gallas. Mit dem Vertrag, den Christian Philipp von Clam und Gallas mit dem Glasfabrikanten Johann Leopold Riedel am 1. Juli 1775 in Reichenberg abschloß, wurde der eigentliche Beginn des berühmten Christiansthal besiegelt.

Am Dreikönigstag 1776 wurden die Christianssthaler Glasmelzöfen zum erstmalig eingeweiht. Ein ganzes Jahrhundert wechselvoller Geschichte für die Glaserzeugung ging ins Land, Christiansthal bekam seinen Geistlichen; im Herrenhaus der Riedels wurde eine Hauskapelle mit einer Orgel eingerichtet, die Graf Clam-Gallas 1829 dem neuen Kirchlein in Friedrichswald übergab; für die Kinder der Glasmachergemeinde wurde eine Schule erbaut.

1882 war der letzte der Riedels, ein Urenkel des Gründers, aus wirtschaftlichen Gründen gezwungen, die gesamte Glaserzeugung in die neu adaptierte Hütte nach Reinowitz zu verlegen. Fünf Jahre später, im August 1887, fiel die alte Christiansthaler Glashütte mit der Schule und vielen anderen Gebäuden einem furchtbaren Brand zum Opfer. Ein Kapitel Glasgeschichte im Isergebirge war da-

mit definitiv beendet. Wenn Glasmacher aus der Mitte des vergangenen Jahrhunderts nach Christiansthal kommen könnten, würden sie ihren Geburtsort nicht mehr wiedererkennen.

Heute hat die Einöde keinen einzigen Bewohner mehr. Vom alten Christiansthal blieben nur zwei Bauten, das Hegerhaus aus dem Jahre 1866, der höchstegelegene Bau, und die alte Gastwirtschaft, das „Fuchshaus“. Wie der frühere Ort ausgesehen hat, zeigt ein Riesenmodell, das die ganze Mitte des Raumes im Gedenksaal des Fuchshauses einnimmt, und das aus zehntausenden Hölzern von dem Isergebirgler Ulbrich aus Kukau gebastelt ist.

Ruhe und Frieden der Christiansthaler Einöde lassen vergessen, daß schon achtzig Jahre vergangen sind, seit die jüngste und typischste Glasmachergemeinde aus der Landschaft des Isergebirges verschwunden ist.

Krebs breitet sich aus

Die Zahl der an Krebs sterbenden Personen hat in der Tschechoslowakei stark zugenommen; von 18.939 im Jahre 1950 auf 25.158 im Jahre 1960 und schließlich auf 29.969 im Jahre 1966. 21,1 Prozent aller Todesfälle gingen damit im vergangenen Jahr auf das Konto von Krebserkrankungen. An erster Stelle stehen allerdings mit rund 33 Prozent aller Todesfälle noch immer Erkrankungen des Kreislaufsystems und des Herzens.

Neue Böhmerwaldkarte

Obwohl die tschechoslowakischen Fremdenverkehrsstellen nicht ohne Erfolg seit zwei Jahren bemüht sind, Bundesbürgern aus dem benachbarten Bayern und aus Oesterreich im Böhmerwald einen erholsamen Urlaub anzubieten, gab es von diesen Gebieten seit mehr als 30 Jahren keine neuen Landkarten mehr.

In Uebereinstimmung mit dem Innenministerium sollen im kommenden Jahr wieder Gebietskarten im Maßstab von 1:100.000 in einer Auflage von 27.000 Stück gedruckt werden. Doppelt interessant ist dieser Beschluß deswegen, weil die neue Karte über das beinahe schon zu einer terra incognita gewordene Grenzgebiet Auskunft geben soll. Die neue Karte wird nach Ankündigungen der tschechischen Zeitungen auch über Wanderwege, Unterbringungsmöglichkeiten, über Verkehrswege, Campingplätze usw. unterrichten.

Morchenstern baut wieder auf

Nach vielen Jahren und vielen, oft vergeblichen Verhandlungen geht man nun in Morchenstein endlich daran, die massiven baufälligen Trakte des alten Bräuhauses abzureißen. Bulldozer und Bagger fressen sich in die starken Mauern und Gewölbe, Schwerlastwagen schaffen den Abbruch fort. Die großen, noch sehr gut erhaltenen Keller dienten zuletzt etliche Jahre der Kartoffeleinlagerung, sie faßten Tausende Zentner. Leider sorgte die Zentralkonstruktion des Kreises nicht für die Erhaltung der Gebäude, so daß Regen und Schnee sie zusehends zersetzten. Im letzten Winter brach dann auch das eine große Dach unter der gewaltigen Schneelast zusam-

Wenn Bodenbelag — dann von
Fa. Horst Mück
Kunststoffe, Linoleum, Teppiche
1060 Wien, Lehargasse 17, Telefon 57 65 43

men. Dadurch wurde das ohnehin trostlose, verwahrloste Objekt zur Schande für unser Isergebirgsstädtchen. Und das um so mehr, als es an der Hauptstraße direkt am Marktplatz liegt.

Nun wurde endlich mit der Renovierung begonnen. Um die Geschlossenheit des Marktplatzes nicht zu stören, bleibt das Vordergebäude mit dem Glockentürmchen stehen. Die eingehauene Jahreszahl 1734 dürfte wohl mit der Erbauung zusammenhängen, doch besagt die Chronik, daß Morchenstein schon um das Jahr 1540 bestanden haben soll. Nach dem zweiten Weltkrieg stagnierte es. Wird es wohl noch weiter Stiefkind bleiben?

Wie lebt der Österreicher?

Der Österreicher verdient als Arbeitnehmer im Monat durchschnittlich 3650 Schilling. Für das Essen wendet er rund ein Drittel seiner gesamten Verbrauchsausgaben auf, für die Wohnung etwas über 10%. Auf Bekleidung und auf das Auto entfallen gleichfalls je ein Zehntel seiner privaten Haushaltsausgaben. Unterhaltung und Erholung scheinen auf seiner Ausgabenliste mit 8,8% auf. Ein Vergleich mit den westlichen Industrieländern zeigt, daß der Österreicher im allgemeinen mehr für das Essen und weniger für die Wohnung ausgibt.

Aufschlußreicher als die Struktur der Verbrauchsausgaben ist im internationalen Vergleich der Besitz an langlebigen Gebrauchsgegenständen, die als Statussymbole gelten. Die Wohnung, das Auto, der Fernsehapparat können als Gradmesser des Lebensstandards betrachtet werden.

Nach einer Statistik des „UN Statistical Yearbook von 1966“ verfügt die durchschnittliche österreichische Familie über eine Wohnung mit 3,5 Zimmern. Eine Familie in der Bundesrepublik Deutschland hat im Durchschnitt 4,1 Zimmer als Wohnraum, in der Schweiz 4,8 und in den Niederlanden sogar 5,2. Nimmt man das Badezimmer als Zeichen der Wohnkultur, ist es in Oesterreich noch schlechter bestellt: Lediglich 30% der Wohnungen haben ein eigenes Bad. In der Bundesrepublik Deutschland ist bereits die Hälfte aller Wohnungen mit einem Badezimmer ausgestattet. In der Schweiz verfügen sogar 70% der Familien über Wohnungen mit einem Badezimmer.

Der Besitz eines Autos wird gleichfalls als Symbol für einen hohen Lebensstandard betrachtet. Dazu wieder einige vergleichende Angaben: Während jeder neunte Österreicher ein eigenes Auto besitzt, ist in Holland, in der Schweiz jeder achte und in der Bundesrepublik Deutschland bereits jeder sechste im Besitz eines Personenkraftwagens.

Als Wohlstandssymbol, das eine immer größere Bedeutung erlangt, kann der Fernsehapparat angesehen werden. In der Bundesrepublik Deutschland und in Holland besitzt derzeit jeder sechste einen Fernsehapparat, in der Schweiz jeder neunte. Jedoch lediglich jeder zehnte Österreicher war im Jahre 1966 im Besitz eines Fernsehapparates.

Im Vergleich zu den „reichen“ europäischen Ländern liegt Oesterreich ziemlich weit zurück. Der Österreicher verfügt derzeit in Relation zu den Ländern mit hohem Lebensstandard über relativ wenig hochwertige Vermögensgüter und Gebrauchsgegenstände.

Vergleicht man die Sparrate der reichen westeuropäischen Länder mit Oesterreich, ist gleichfalls ein erheblicher Unterschied festzustellen: In der Bundesrepublik werden 14% des verfügbaren Einkommens gespart, in Holland 15% und in der Schweiz 13%. Der Österreicher legt jedoch lediglich 8% seines Einkommens in Form von Ersparnissen zurück.

Angesichts der derzeitigen wirtschaftlichen und sozialen Gegebenheiten stellen die Sparkassen die Ueberlegung, daß Sparen die Voraussetzung für die Bildung von Eigentum ist, in den Mittelpunkt des diesjährigen Weltspartages. Die Devise zum 31. Oktober 1967 lautet daher diesmal: „Durch Sparen zum Eigentum“.

Landesverband der Sparkassen Oberösterreichs

UHRMACHERMEISTER
GOTTFRIED ANRATHER
Schmuck, Uhren
Reparaturwerkstätte, prompte Bedienung, mögliche Preise
KLAGENFURT, PAULITSCHGASSE 9

oder Erzeugnisse einer bestimmten Qualität nur gegen Devisen kaufen konnten. Gegen die „Tuzex-Damen“ (Prostituierte) wurde seinerzeit weniger aus moralischen Gründen Sturm gelaufen als vielmehr wegen der Kaufkraft ihrer Tuzex-Bons.

In diesem Jahr mehren sich nun in Leserbriefen und redaktionellen Stellungnahmen Beschwerden, die im Zusammenhang mit dem steigenden Fremdenverkehr vorgebracht werden. In der Tageszeitung „Práce“ schreibt ein Zdeněk Knoflíček im Feuilleton: „... Ueber unser ganzes Leben schwebt unsichtbar der Geist des sagenumwobenen Ausländers (natürlich aus dem Westen — die anderen kommen für uns nicht in Betracht), der überall und allgegenwärtig ist und der bereit ist, bei jeglicher Gelegenheit auszuhelfen. Wenn wir mit unseren Autos auf unseren mit Aufbrüchen übersäten Straßen fahren, rufen wir stets herzerreißend aus: „Was werden dazu die Ausländer sagen! Obwohl denen solche Einlagen im Terrain eigentlich nichts ausmachen sollten, weil ihre Wagen weit bessere Federungen haben als die unseren!... Auch die größte Tagung unserer Wissenschaftler hat nur halben Wert, wenn sie ohne Teilnahme von Ausländern vonstatten geht. In den Zeitungen werden Aussprüche ausländischer Besucher zitiert, wie gut es ihnen bei uns gefallen hat... Mit einem Wort, der sagenumwobene Ausländer ist allgegenwärtig. Sein Schatten schwebt über der Statistik von Zahnpastaverbrauch über schlecht durchbackene Semmeln bis zu den Löchern auf Landstraßen...“

Bei irgendeiner internationalen Veranstaltung sah ich einen Westdeutschen. Er belehrte, prahlte, wußte alles, erteilte allen Ratschläge. Unsere Teilnehmer der Begegnung liefen um ihn herum, ließen sich in Debatten über das von ihm aufgegriffene Thema ein und ließen es zu, daß er dazu das Schlußwort hatte... Ich sah einmal einen anderen Fremden, der — weil es ihm einen Spaß machte — grundsätzlich nur mit Tuzex-Bons bezahlte. Selbst noch im Museum. Nicht nur, daß man sie

Schloß Lämberg in Nordböhmen

Von der Stadt Deutsch-Gabel in Nordböhmen führt ein förmlicher Promenadenweg in einer halben Stunde hinauf nach Lämberg (ursprünglich Löwenberg) mit dem auf der Hochfläche („Krutina“) in Form eines Stadtringes angelegten Dörfchen Lämberg und dem auf einem Hügel über dem Dorf mächtig aufragenden, großartigen Renaissance-Schloß, das mit seinen behelmten Türmen, Zugbrücke, Tor und Wehrhaus, seinen langen Reihen von Fenstern kunstvoller Fassungen, Ringmauern, Burggraben, seinen reichhaltigen Sammlungen und Einrichtungen zu den ältesten und bedeutendsten Baudenkmälern Böh-

men bedrohte. Gallus als Burgherr wurde besonders durch seine fromme Gemahlin Zdislawa bekannt, die als Wohltäterin und Beschützerin der Armen schon 1223 das Dominikanerkloster in Gabel stiftete. Später selbiger, starb Zdislawa, die mütterlicherseits aus einem deutschen Adelsgeschlecht stammte, am 1. 1. 1252 auf der Burg zu Lämberg und wurde in der Gabeler Klosterkirche bestattet. Noch heute erinnern die Zdislawa-Zimmer des Schlosses an ihr dortiges Verweilen, in denen auch noch Gegenstände ihres täglichen Gebrauches aufbewahrt wurden.

Unter den vielen ehemaligen Besitzern des Schlosses finden wir auch den Friedland-Herzog Albrecht von Wallenstein, der 1623 die Herrschaft Lämberg kaufte. Der Feldherr behielt den Besitz aber nur wenige Jahre und verkaufte ihn bereits 1630 an die Freiherren von Bredau, die das Schloß im 17. Jahrhundert im Renaissance-Stil umbauen ließen. 1726 veräußerte Karl Josef von Bredau Schloß und Herrschaft Lämberg um die Summe von 191.000 Gulden und 4000 Gulden Schlüsselgeld an den letzten Grafen Philipp Joseph aus dem Geschlechte der Gallas, der 1757 kinderlos zu Budweis starb. Besitznachfolger und Universalerbe wurde sein Neffe, Graf Christian Philipp von Clam, der auf Grund testamentarischer Verfügung den Namen und das Wappen der Gallas annehmen mußte.

Die Familie Clam Gallas besaß Lämberg bis zum zweiten Weltkrieg, bewohnte das alte Schloß aber nur selten, da ihr Stammschloß Friedland im Isergebirge war und ihr außerdem auch noch die Schlösser in Reichenberg, Grafenstein, Tschernhausen und Bad Liebwerda angehörten. Voll möbliert wurde das Lämberger Schloß erst wieder nach dem Zerfall Alt-Oesterreichs 1919, als der letzte Graf Franz Clam Gallas nach der Beschlagnahme des Clam Gallas'schen Palais in Prag durch den tschechischen Staat das reiche Inventar dieses Palastes (erbaut 1712 von Fischer v. Erlach) nach Lämberg überführen ließ. Ebenso gelangten die Einrichtungen der den Grafen 1923 und 1929 enteigneten Jagdschlösser nach

Schloß Lämberg. Von der Herrschaft Lämberg selbst, die 2038 Hektar umfaßte, wurden dem Grafen nach der Bodenreform nur noch 1580 ha belassen.

Die letzte Besitzerin der Herrschaft war Prinzessin Gabriele Auersperg, geborene Gräfin Clam Gallas, die Lämberg nach dem Tode ihres Vaters (1930) erbt. Die mit dem Prinzen Adolf Auersperg vermählte Prinzessin verkaufte den Besitz gegen Ende des letzten Krieges. Nach dem deutschen Zusammenbruch 1945 wurde das Schloß verstaatlicht und unter Denkmalschutz gestellt. Die Tschechen trugen sich in den ersten Nachkriegsjahren mit dem Gedanken, Schloß Lämberg zu einer Erholungsstätte für das diplomatische Korps in Prag zu machen, zu welchem Zwecke man die Gebäude mit allerhand kostbarem Inventar aus verschiedenen anderen Schlössern Böhmens ausstattete. Später wurde dieser Plan jedoch wieder fallengelassen und das Schloß wurde statt dessen als Museum zur öffentlichen Besichtigung freigegeben.

Sehenswert sind die kunstvollen Malereien und Stuckverzierungen der Innenräume. Lange Korridore führen im Innern des Hauptgebäudes zu den Zimmern und Sälen, von denen der Rittersaal und der sogenannte „Fabelsaal“ besondere Beachtung finden. Die Holzdecke des letzteren ist mit 77 gemalten Szenen aus Aesops Fabeln geschmückt. In der prächtigen Schloßkapelle fand früher jährlich einmal Gottesdienst statt. Seit einigen Jahren beherbergen die Räume des Schlosses jetzt Sammlungen des Prager kunstgewerblichen Museums, welche Möbel und Einrichtungsgegenstände vom 15. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts zeigen. So sieht man Burgtücher mit offenen Herdstellen, Möbelstücke aus der Spätgotik, der Renaissance, des Früh- und Hochbarock, Rokoko, Empire, Biedermeier und der Neu-Renaissance. Vom staatlichen Denkmalmat betreut, befindet sich das Schloß auch baulich in gutem Zustand und wird viel besucht, besonders durch Schulen, Staatsbetriebe und Jugendgruppen.

Erhard Krause

Sudetendeutsche Buchhandlung

Heinr. Rimanek (früher Mähr.-Ostrau)
1070 Wien, Kaiserstraße 6, Tel. 02 22/93 38 764

Wir liefern sämtliches sudetendeutsches Schrifttum sowie alle übrigen im Handel erhältlichen Bücher.

Erstmalig: Zusammenfassung von sudetendeutschem und ostdeutschem Schrifttum (Dokumente, Romane, Bildbände usw.). Verlangen Sie bitte kostenlos und unverbindlich diesen Katalog.

mens zählt. Die jahrhundertalte Geschichte des Schlosses kommt in den einzelnen Bauteilen zum Ausdruck, in denen von der Gotik bis zum Barock sämtliche Baustile nachweisbar sind.

Die ältesten erhaltenen Teile der ursprünglichen Grenzburg, unter ihnen das erste Tor und der mächtige Turm im Schloßhof, stammen aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Die Brüder Gallus I. und Jaroslav aus dem in Nordböhmen und der Lausitz begüterten Geschlechte der Markwarte erbauten die Burg im Jahre 1241 als Schutz gegen die Mongolengefahr, die auch

Wenzel Müller zum 200. Geburtstag

Zu Markt Türrau in Mähren wurde am 26. September 1767 Wenzel Müller als Sohn des Pächters des herrschaftlichen Meierhofes geboren. Später übersiedelte die Familie nach Mähr.-Altstadt, am Fuße des Spiegeltzer Schneeberges. Wenzel Müller, der in früher Jugend seinen Vater verlor, zeigte bald großes Talent für die Musik und erhielt den ersten Unterricht vom Ortschaftslehrer. Er wurde unterbrochen, als die Mutter nach dem Tode ihres Mannes genötigt war, nach Kornitz zu übersiedeln, wo sie ein kleines Häuschen bewohnte. Dort setzte ein neuer Lehrer den Musikunterricht fort. Bald spielte der äußerst begabte Knabe jedes Instrument und ehe er noch die geringsten Kenntnisse im Generalbass hatte, setzte er bereits zu einzelnen Gesangsstimmen die entsprechende Begleitung. Im Alter von zwölf Jahren komponierte er bereits zur Primiz seines ältesten Bruders eine Messe, die über die Begabung des Jungen berechtigtes Staunen erregte. Dechant Meixner von Mährisch-Trübau erkaufte sich das Eigentum um ein mäßiges Honorar, nur in der Absicht, den Eifer des jungen Komponisten für das Studium des Generalbasses zu beleben.

Bald darauf kam unser junger Landsmann in das Benediktinerstift Raigern bei Brünn. Hier bot sich ihm Gelegenheit, seine musikalischen Studien fortzusetzen und sich der Tonsetzerei nach Herzenslust hinzugeben. Er erlernte im Stift alle Blasinstrumente und schrieb verschiedene Harmoniestücke zu Tafel- und Nachtmusiken zu besonderen Feierlichkeiten, auch mehrere Kirchenstücke, bei denen ihm der tüchtige Regenschori Maurus Haberbauer hilfreich zur Seite stand. Das große musikalische Talent unseres jungen Landmannes hatte ihm die Liebe des damaligen Prälaten Oltmar gewonnen, und als sich dieser nach Johannesberg, der Residenz des Breslauer Bischofs Graf Schaafgötsch, zu Besuch begab, nahm er ihn mit. Der Bischof hatte eine vortreffliche Kapelle, deren Leiter der beliebte Komponist Dittersdorf war. Der Prälat erlaubte Wenzel Müller, längere Zeit in Johannesberg zu bleiben, und dort wurde Dittersdorf Müllers Freund und Lehrer. Tatsächlich spiegelt sich auch in Müllers Werken deutlich der Einfluß, den Dittersdorf auf ihn geübt. Zugleich wurde seine Neigung für die Kirchenmusik, die übrigens nie vorherrschend gewesen, völlig zurückgedrängt.

Nach seiner Rückkehr nach Raigern besuchte Müller das Theater in Brünn, wo ihm besonders die Operettenmusik gefiel. Es war sein größter Wunsch, im Orchester eine Stelle zu erhalten. Er setzte es auch durch und wurde als dritter Violinspieler mit geringem Gehalt angestellt, mit der Bedingung, eine Operette zu schreiben. Der Brüner Professor Zemasek lieferte das Libretto „Das verfehlte Rendezvous oder die weiblichen Jäger“, und der talentierte Musiker machte sich an die Arbeit. Die Komposition war ganz im Dittersdorfschen Stil gehalten, fand allgemeinen Beifall und brachte ihrem Urheber die sofortige Anstellung als zweiter Kapellmeister sowie sehr bald die eines ersten. Dabei war unser Landmann erst sechzehn Jahre alt! Diese Erfolge ermunterten den jungen Tonkünstler, auch fand er tatkräftige Männer, die sein Talent förderten. Sein Streben, sich zu vervollkommen, wurde in der Folge bald bemerkbar.

Um diese Zeit besuchte Kaiser Josef II. auf seiner Rückreise von Rußland Brünn und wohnte der Aufführung einer Müllerschen Operette bei. Die Komposition fand solchen Beifall beim Kaiser, daß dieser nach dem Tonschöpfer fragte und den Entschluß aussprach, dieses junge Talent auf seine Kosten nach Italien reisen zu lassen. Leider ereignete sich der Tod des Kaisers diesen Plan, und da bekanntlich ein Unglück selten allein kommt, brannte innerhalb Jahresfrist das Brüner Theater zweimal ab und sein Kapellmeister wurde dadurch brotlos. Auf seiner beabsichtigten Italienreise wurde er im Jahre 1786 Kapellmeister bei Marinelli am Leopoldstädter Theater. Bis zum Jahre 1795 gingen dort seine Operetten ohne großen Beifall über die Bretter. Erst als seine Oper „Das Sommerfest der Bräminen“ außerordentlich gefiel, war der Ruf des Komponisten Wenzel Müller gesichert. In kurzen Abständen folgten: „Der Fagottist“, „Pizzich“, des Fagottisten zweiter Teil, „Das Neusonntagskind“, „Die Schwestern von Prag“, Opern, die in Wien großen Erfolg hatten und seinen Namen auch in ganz Deutschland bekannt und beliebt machten. Bis zum Jahre 1808 blieb Müller in Wien und schrieb, die vielen anderen Kompositionen ungerne, an die achtzig Opern, Singspiele, Operetten und Pantomimen.

Als seine Tochter Therese, die sich den Ruf einer der ersten Sängerinnen Deutschlands erworben hatte, 1808 an das Städtische Theater in Prag verpflichtet wurde, folgte auch er einem Ruf dahin und blieb fünf Jahre dort. Diese glän-

zende Stellung als vornehmer Kapellmeister wurde von dem Heimweh nach seinen Volkspossen überschattet, und er kehrte daher in die beschränkten Verhältnisse des Leopoldstädter Theaters zurück. Hier stellte sich auch seine alte Schaffenskraft wieder ein. Noch an die einhundertdreißig Stücke komponierte er in dieser Zeit, darunter mehrere, die sich eines außerordentlichen Beifalls erfreuten, darunter „Der Alpenkönig und der Menschenfeind“.

Am 3. August 1835 ist Wenzel Müller in Baden bei Wien einem Nervenleiden erlegen. Unter den Klängen eines von Konradin Kreuzer geschaffenen Trauermarsches und eines Chores frug man die sterbliche Hülle dieses musikalischen Talents zu Grabe. Der alte Haydn sagte von ihm, daß er unnachahmlich, in seinem Gebiet ihm keiner gleich war und wohl schwerlich jemand wieder gleichen würde.

Er schrieb 224 Opern, Singspiele und Pantomimen, eine nicht minder große Anzahl kleinerer Kompositionen, wie Ouvertüren, Menuette, Tänze, Harmoniestücke, Kantaten, Symphonien, Messen; darunter eine große Messe für die Serviten in der Hofkapelle und ein großes musikalisches Tongemälde in vier Sätzen mit Chören und türkischer Musik. Von seinen vielen Liedern gehören wohl „So leb denn wohl, du stilles Haus“ und „Wer niemals einen Rausch gehabt“ zu den unsterblichsten. Er war der größte Bänkelsänger, den die ganze Geschichte der deutschen Musik aufzuweisen hat, ein wahrhaft nationaler Tondichter.

Paul Brückner

Republikfeier anno dazumal

Der 28. Oktober 1918 (der katholische Kalender nennt an diesem Tag „Judas“ als Namenspatron) galt als Gründungstag der sogenannten ersten „Tschechoslowakischen Republik“. Es soll mit diesen Zeilen nicht an all das uns Sudetendeutschen widerfahrene Unrecht, nicht an den Entzug des Selbstbestimmungsrechtes, nicht an die Märzgefallenen, auch nicht an die Kette der schwachen Handlungen der Tschechen uns und den Slowaken gegenüber erinnert, sondern eine humorvolle Begebenheit in der atemberaubenden Staufstadt Eger ins Gedächtnis gerufen werden, weil doch auch, oft ungewollt, der Humor mitspielte, wenn es damals auch meistens unangenehm und gefährlich endete.

Den Gemeinden war es also von den tschechischen Behörden vorgeschrieben, aus Anlaß des Gründungstages sogenannte Republikfeiern zu veranstalten, zu denen die gesamten Honoratioren, die Beamten- und Lehrerschaft, überhaupt halt alles, was halbwegs Rang und Namen hatte, erscheinen sollten, was auch heimlich, manchmal aber auch vollkommen offen von der Staatspolizei oder der Gendarmerie kontrolliert wurde.

Die Stadt Eger hatte also auch — das Jahr ist mir nicht mehr in Erinnerung — im damals ziemlich neuen „Sängerbundesheim“ bei der Egerbrücke die erwungene Veranstaltung durchzuführen. Das verstärkte Franzensbader Kurorchester, zu dessen Verstärkung auch ich gehörte, damals von Musikdirektor Josef Schelz geleitet, hatte den musikalischen Rahmen zu bilden. Die Hauptlast dieser Veranstaltung am 28. Oktober oder auch am Vor-

tag dieses Datums lag auf den Schultern des damaligen Bürgermeisters von Eger, Professor Heinrich. Eine kurze Verständigungsprobe mit dem Dirigenten — meines Erinnerens der Anfang der „Euryanthe“-Ouvertüre von C. M. Weber und einige Stellen aus der „Arlesienne-Suite“ von G. Bizet — war innerhalb von wenigen Minuten erledigt, und es begann der Publikumsseinlaß in den Saal. Darunter war auch neben der gesamten Bezirkshauptmannschaft die Militärabordnung unter der Führung des damals erst aus der französischen Kriegsschule eingelangten neuen Generals und Garnisonskommandanten, der auch den akademischen Grad eines Doktors innehatte und in der ersten Reihe Platz nahm. Hinter dem Vorhang unterhielten sich die Musiker, und ich fragte so nebenbei, was denn noch für uns auf dem Programm stehe. Ich las die mir von Musikdirektor Schelz geliehene, gedruckte Vortragsfolge, und als ich zu deren Ende kam — da entrang sich mir der Schreckensruf „Ja, was ist denn da passiert?“, der die Anwesenden die Fragen was, wieso, weshalb und warum an mich zu richten veranlaßte. Mit Entsetzen las ich laut den Titel des Schlußmarsches der Feier „Vive l'empereur, Marche triomphale von Julius Fučík“. Na und? Klang eine Stimme aus der Schar, „Fučík ist doch ein Tscheche“, darauf wieder ich mit ersterbender Stimme „aber „Vive l'empereur“ heißt „Es lebe der Kaiser““. Starres Entsetzen verschloß aller Lippen. Es begann nun die Schreckensstunde für unseren Musikdirektor Schelz; zuerst zum Veranstaltungsausschuß, dieser zum Bürgermeister und dieser wieder zum Bezirkshauptmann und zu

dem neuen General. Es gelang Bürgermeister Professor Heinrich, der auch in seiner Festansprache sehr geschickt, ohne Bejahung der uns feindlich gesinnten tschechischen Republik, die Klippen einer für einen Deutschen gewiß schwierigen Rede gut umschiffte, auch den Programmfaller zu überwinden. Somit nahm diese „Republikfeier“ einen günstigen Ausgang, allerdings mit dem Abschluß „Es lebe der Kaiser“.

Alfred Fischer

KULTURNACHRICHTEN

Edith Plischke-Fleißner

Die vor nunmehr zehn Jahren verstorbene Künstlerin Edith Plischke-Fleißner stammte aus Gablonz und besuchte die Kunstakademie in Prag. Für ihre hervorragenden Leistungen frühzeitig ausgezeichnet, schuf sie eine Vielzahl hervorragender Arbeiten auf dem Gebiete der Lithographie, des Holzschnitts, des Porträts und der Landschaftsmalerei. Sie gehörte zu den besten Kräften im sudetendeutschen Kunstleben und war bis zur Ausbreitung in nahezu allen Ausstellungen in der Heimat vertreten. Rund hundert Werke, die sie zum Großteil nach der Vertreibung schuf, sind im Besitze der Gablonzer Galerie in Neugablonz, wo aus Anlaß des zehnjährigen Todestages ihrer Kunst besonders gedacht wurde.

Der Dichter des Elbtals

Willy Lang, geboren am 3. November 1892 in Sandau, erlebte eine glückliche Dorfkindheit in der lieblichen Landschaft des Polzental, von der auch der Fünfundszwanzigjährige noch zehrt. Er bekennt: „Ich glaube, nur Dorfkinder haben eine Kindheit, die dem Paradies noch ein wenig ähnlich sieht.“ Aus dieser noch ganz heilen Welt ist auch sein Schaffen als Maler, Zeichner und Dichter zu verstehen. Nach dem Gymnasium in Böhm.-Leipa bezog er die Lehrerbildungsanstalt in Leitmeritz, und hier fand der romantisch veranlagte Jüngling seine eigentliche Landschaft, die ihn zum Künstler machte: das Elbtal, das schon einen Ludwig Richter und einen Caspar David Friedrich in seinen Bann geschlagen hatte. Willy Lang wurde zum Maler, indem er den Spuren der großen Romantiker nachging. Nach dem ersten Weltkrieg, an dem er als Offizier teilnahm, ging er als Lehrer in seine Heimat am Polzen zurück, nach Politz, der einstigen Wirkungsstätte des nordböhmisches Priesteroriginals Hockewanzel. Er beteiligte sich an Kunstausstellungen und fand als Maler und Zeichner ermutigende Anerkennungen; Galerien und Sammlungen erwarben seine Arbeiten. Erst als Fünfundvierzigjähriger trat er auch als Dichter hervor, und gleich sein erstes Buch sicherte ihm einen festen Platz in der Literatur seiner Heimat; es ist dies sein bezaubernder Liebesroman „Frühling im Elbtal“, illustriert mit eigenen Federzeichnungen, der sich seit dreißig Jahren auf dem deutschen Buchmarkt behauptet (Neuausgabe im Aufstieg-Verlag, München). Verschollen sind seine Romane „Hockewanzel und das Fischerkind“ und „Largo“.

Nach der Vertreibung lebte Willy Lang zunächst im sächsischen Erzgebirge, später in Nienkerk am Niederrhein, seit einigen Jahren in Köln. Die Gestalt Hockewanzels, dieses nordböhmisches Eulenspiegels, ließ ihn nicht los. Aus eingehender Kenntnis schrieb er die Biographie dieses volksümlichen Gottesmannes und fügte ihr all die Anekdoten und Schelmenstückchen an, die der Volksmund um ihn gesponnen hatte. Es wurde ein großer Erfolg! Innerhalb weniger Jahre erreichte das Büchlein („Hockewanzel“, ebenfalls im Aufstieg-Verlag) sieben Auflagen. Ins Elbtal kehrte er mit seinen Romanen „Das Waldhorn in Böhmen“ (Adam Kraft Verlag, Augsburg) und „Schicksal an der Elbe“ (Aufstieg-Verlag) zurück, beide von ihm selbst mit zarten Federzeichnungen illustriert. Seine heitere Selbstbiographie veröffentlichte er unter dem Titel „Pudel im Sauerteig“ (Aufstieg-Verlag). Unveröffentlicht ruhen noch einige weitere Romane in seinem Schreibtisch.

Überschauf man sein Lebenswerk: Es ist nicht groß, aber an Tiefe und Innerlichkeit, an Trostkraft und Güte hat es in unserer Zeit kaum etwas an seiner Seite. Seinen sudetendeutschen Landsleuten bewahrte er in seinen Büchern ein köstliches Stück der unvergessenen Heimat.

Professor Thiemann 50 Jahre

Am 20. Oktober vollendete Professor Doktor Friedrich Thiemann, aus Karlsbad stammend, das 50. Lebensjahr. Er ist Kunsterzieher an den Gymnasien von Schlierbach und Kremsmünster. Aus seiner Hand stammen viele beachtete künstlerische Werke, Zeichnungen, Aquarelle, Pastelle und Oelbilder. Dr. Thiemann ist ein treuer Landsmann, der um die Rehabilitation der vielverleumdeten Sudetendeutschen mitkämpft.

P. Dr. Paul Schebesta gestorben. Der letzte der drei großen Forscher der Völkerkunde im Steyler Missionsorden, P. Dr. Paul Schebesta, ist im Alter von 81 Jahren gestorben. Sein Lehrer war der große Ethnolog P. Wilhelm Schmidt, der spätere Leiter des berühmten päpstlichen ethnologischen Museums am Lateran in Rom, gewesen. Sein Mitbruder in St. Gabriel bei Mödling, der Breslauer P. Martin Gusinde, hatte reiche Erfahrungen von seinen Studienreisen zu den Feuerland-Indianern heimgebracht. P. Paul Schebesta machte sich vor vierzig Jahren zu den Zwergvölkern in den Urwäldern von Malaya auf und wurde dann der ergiebige Forscher über die Zwergvolksstämme auf Malakka und im Kongogebiet. Er veröffentlichte über sie zahlreiche Werke, über die Semangs, die Bambuts und andere Stämme. P. Schebesta war der erste Weiße, der wissenschaftliche Kunde von den Sitten und Gebräuchen und der Religion dieser Menschen brachte, unter denen er 20 Monate gelebt hatte. Seine letzte Reise unternahm er mit 68 Jahren und mußte zu seinem Entsetzen feststellen, daß seit seiner Entdeckung die Pygmaen von der Zivilisation und ihren Nachteilen erlöst wurden: dem Alkoholismus und dem Nikotin. Seine letzten Jahrzehnte verbrachte Pater Schebesta in St. Gabriel. Er stammte aus dem Hultschiner Ländchen.

II. Troppauer Heimattag in Wien

Vom 13. bis zum 15. Oktober hielten die Troppauer ihren zweiten Heimattag in Wien ab, unter dem Ehrenschutz des Herzogs von Troppau, des Regierenden Fürsten von und zu Liechtenstein Franz Josef II., der — wie gleich bemerkt sei — auf dem Festabend eine markante Rede hielt. Die Veranstalter unter Führung des Obmannes der Troppauer Heimatgruppe in Wien, Rechtsanwalt Dr. Schembera, hatten es verstanden, die Stadt Wien für dieses Treffen zu interessieren, so daß es durch einen Empfang bei Bürgermeister Marek einen offiziellen Anstrich bekam.

Empfang im Rathaus

Zum Treffen war auch der Oberbürgermeister der Patenstadt Bamberg, Dr. Theodor Mathieu, eingetroffen. Fünf Autobusse brachten aus der Bundesrepublik Landsleute. Sie hatten schon am Freitag Gelegenheit, die Sehenswürdigkeiten der Stadt zu besichtigen. Am 14. Oktober empfing Bürgermeister Marek im Wappensaal des Rathauses, gemeinsam mit Vizebürgermeister Dr. Drimmel, Stadtrat Heller, Landtagspräsident Dr. Stemmer, dem Präsidenten des Stadtschulrates, Dr. Neugebauer, und Präsidentsrat Oberseinsatzrat Dr. Kutil, den Oberbürgermeister von Bamberg und einen Kreis von Troppauern und Ehrengästen, darunter den Vorsitzenden der Bundesversammlung, Medizinalrat Doktor Prexl, den Bundesobmann der SLÖ, Michel, den Landesobmann Dr. Ulbricht, den Landesobmannstellvertreter Escher. Er entbot den Gästen einen herzlichen Willkomm. Mit Freuden habe er die Nachricht empfangen, daß die Bürger der Stadt Troppau ein Wiedersehensfest in Wien feiern wollen. „Wir können die bitteren Gefühle ermesen“, sagte der Bürgermeister, „die der Verlust der Heimatstadt für Sie brachte. Ich kenne die Tüchtigkeit und den Fleiß der Menschen, die auch in der neuen Heimat beigetragen haben zum Aufbau. Es ist verständlich, daß freundschaftliche Gefühle Sie veranlassen, zu bestimmten Zeiten zusammenzukommen. Wenn Sie heuer dazu

OB Dr. Mathieu empfing eine Figur aus Augartenporzellan und eine Auswahl von Schallplatten von Johann Strauß und übergab einen Porzellanabguß des weltberühmten Bamberger Reiters. Anschließend gab Bürgermeister Marek im Rathauskeller ein Essen für die Gäste, in dessen Verlauf ihm Doktor Schembera die Ehrennadel der Troppauer Heimatgruppe überreichte.

Glanzvoller Festabend

Der Festabend in den Sälen des Hauses Wimberger am Neubaugürtel sah mehrere hundert Troppauer froh vereint. Dr. Schembera konnte den Hohen Protektor, den Oberbürgermeister der Patenstadt, den Präsidenten des Stadtschulrates, den Heimatkreisbetreuer Dr. Dorniak als die prominentesten Ehrengäste begrüßen. Es sei die erste Gelegenheit seit der Vertreibung, mit den Landsleuten in der alten Hauptstadt Wien zusammenzukommen, die noch eine große Aufgabe zu erfüllen habe. Die Troppauer seien heute zwar getrennt, aber die Liebe zur alten Heimat vereinige sie. Dr. Schembera übergab sodann die Ehrenzeichen der Troppauer an Fürst Franz Josef, OB Dr. Mathieu und an Präsident Doktor Neugebauer.

Dr. Dorniak überbrachte die Grüße der Heimatkreisgemeinschaft München-Bamberg, von Heimatkreisbetreuer Dr. Foltinek, und stellte in seiner Ansprache Beziehungen zwischen der alten und der neuen Heimat her. Als Gastgeschenk überreichte er den Wiener Troppauern zwei Bilder ihrer Heimatstadt. Präsident Neugebauer begrüßte namens des Bürgermeisters von Wien und bekannte sich als Schlesier. In seiner Rede würdigte er die hohe Bedeutung Troppaus als Mittelpunkt kulturellen Lebens in Schlesien. OB Dr. Mathieu grüßte namens der Patenstadt Bamberg. Franz Josef II. von Liechtenstein erinnerte daran, daß seine Familie vor 700 Jahren nach Schlesien kam. Zahlreiche Troppauer haben seither die umgekehrte Wanderung vollzogen. Viele Wiener stammen von Troppau oder haben Verwandte dort gehabt. Die gegenseitige Wanderung hat den Typus der Menschen geprägt. Die Länder der Wenzelskrone waren durch Jahrhunderte Bestandteil des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation. Daß die Tschechoslowakei in Süden und Norden von deutschsprachigen Gebieten begrenzt ist, weist darauf hin, daß die Tschechen sich werden bequemen müssen, mit den Menschen deutscher Zunge zu leben und mit ihnen Frieden zu schließen. Das Volk der Tschechoslowakei ist viel zu realistisch eingestellt, um das nicht einzusehen. Weder die Slowaken noch die Ungarn werden in Zukunft die pseudonationale Politik des Kommunismus stützen. Rußland wird auf die Dauer den Ausgleich suchen müssen. So wie in der Weltpolitik der einzige interessante Partner für es die USA sind, so ist es für die CSSR die Bundesrepublik. Ich bin daher überzeugt, daß in nicht allzuferner Zeit ein Zustand des Friedens eintritt, der auch eine gerechte Lösung des Jahres 1945 bringen werde, sagte der Fürst.

Ein reiches Programm, eingeleitet vom Schlesiernarsch, gestaltete den Festabend. Der Engelsberg-Bund sang unter Leitung von Chorleiter Kunc zwei Chöre, die Trachtengruppe des Humanitären Vereins der Schlesier tanzte einige seltene Tänze, Gustav Escher trug ein Mundartgedicht vor, der Männerchor erinnerte gefühlvoll daran, „Wie's daheim war“, und die südmährische Bauernkapelle Karl Edelmann gab eine reiche Wahl von südmährischen Weisen.

Am Sonntag nahmen die Troppauer am Festgottesdienst teil, der dem Gedenken an die Hl. Hedwig gewidmet war.

Sonntag nachmittag machten bei herrlichem Wetter die Troppauer einen Ausflug in die Patenstadt der SLÖ, Klosterneuburg.

Hedwigfeier

Zu der von der Klemensgemeinde in Wien und dem Humanitären Verein der Schlesier in Wien veranstalteten Hedwigfeier in der Augustinerkirche hatten sich unsere Landsleute besonders zahlreich eingefunden. Einen überaus festlichen Rahmen verlieh der Feier die Beteiligung fast sämtlicher dem Verband der

DURCH SPAREN ZU

EIGENTUM

Weltspartag
31. OKTOBER TREFFPUNKT Sparkasse

Führend seit 1838



Herrenstraße 14 — Telefon 21764

Wien ausersuchen haben, so findet das nicht nur Verständnis, sondern auch den herzlichen Gruß Wiens und seiner Stadtverwaltung.“ Der Bürgermeister ging auf die vielen Beiträge auf kulturellem Gebiet ein, die Wien von den Troppauern erhalten hat. Er erwähnte dabei den Stadtschulratspräsidenten Dr. Neugebauer, der ein Jauerniger ist, ebenso seinen Präsidentsrat Dr. Kutil, einen Troppauer. „Wir waren eine große Familie“, sagte der Bürgermeister, „im großen Oesterreich. Ihre Heimat war eines der Kronländer gewesen und hat sich durch Begabung, Aufrichtigkeit des Charakters und den praktischen Sinn fürs Leben ausgezeichnet. Mit diesen Eigenschaften haben Sie sich auch eine neue Heimstatt geschaffen.“ Mit besonderer Freude begrüßte Bürgermeister Marek den Oberbürgermeister von Bamberg, der seinerseits die Beziehungen zwischen Bamberg und Wien in der Vergangenheit erwähnte: die Babenberger der jüngeren Linie, die Herzoge von Oesterreich wurden, den Reichsvizekanzler Friedrich Karl von Schönborn, der dann Fürstbischof von Bamberg wurde, die Stellung eines Bamberger Kontingents zur Befreiungsarmee für Wien und die Abtretung des Bamberger Besitzes in Kärnten an Maria Theresia.

Zwischen den beiden Stadtoberhäuptern wurden sodann Geschenke ausgetauscht:

Oesterreichischen Landsmannschaften in Wien angehörenden Vereine mit ihren Fahnen und Trachten. Sehr zahlreich war die Trachtengruppe des Humanitären Vereins der Schlesier, mit Obmann Escher an der Spitze, vertreten. Die Fahnen nahmen rechts und links des Volksaltars Aufstellung. Auch eine Studentenabordnung in Wicks war zur Feier erschienen. Rechts neben dem Volksaltar befand sich die festlich geschmückte Statue der Hl. Hedwig von Pfarrer Hartmann. Unter den Ehrengästen waren Fürst Franz Josef II. von und zu Liechtenstein, der Oberbürgermeister der Stadt Bamberg, Dr. Mathieu, der letzte Bürgermeister der Stadt Troppau, König, Bundesobmann der SLÖ, Major a. D. Michel, Vertreter des Verbandes der Oesterreichischen Landsmannschaften und der Obmann der Heimatgruppe Troppau, Dr. Schembera. Die Messe wurde von den hochw. Herren Provinzial P. Bernhard Tonko, Pfarrer Oskar Hartmann, Dr. P. Miksch und Professor Dr. Otto konzelebriert. Gesungen wurde gemeinsam die Deutsche Messe unseres Landsmannes Franz Schubert. Der Festprediger Professor Dr. Otto brachte eine ausführliche Lebensbeschreibung und wies auch darauf hin, welch unendlich große Verdienste sich die Landesheilige um das Deutschtum in unserer unvergeßlichen schlesischen Heimat erworben hat. Mit dem Lied „Großer Gott, wir loben dich“ wurde die würdige Feier abgeschlossen.

Prämiensparen immer aktuell!

Man sagt allgemein, wer spart, versteht auch gut zu rechnen, gut mit seinem Einkommen, seinem Vermögen zu wirtschaften. Zu einer derartigen Ueberlegung gehört auch die Wahl der richtigen Sparform. Von den verschiedenen Sparformen, die sich anbieten, ist nach wie vor das Sparen auf Sparkonto das populärste.

Heute ist es von besonderer Aktualität, sich einer Form des Kontensparens zu erinnern, in der der Staat selbst sein Interesse an der Förderung des Spargedankens durch Gewährung

einer Sparprämie aus öffentlichen Mitteln dokumentiert hat: Das **Prämiensparen** hat die ersten fünf Jahre seiner Entwicklung und damit den Ablauf der ersten fünfjährigen Sparperiode hinter sich. Am 30. Juni 1967 wurden in diesem Zusammenhang, z. B. bei den Volksbanken an die Prämiensparer S 3,5 Mio. an Zinsen und Prämien ausgeschüttet, davon die Hälfte Zinsen, ein Viertel Prämien, die von den Volksbanken getragen werden, und ein Viertel Prämien, die der Staat über das Finanzministerium nach dem Prämienspargesetz beisteuert.

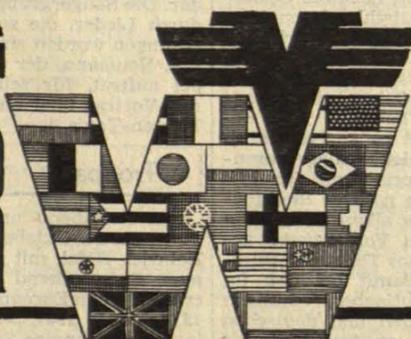
Das Prämienspargesetz belohnt das regelmäßige Sparen innerhalb eines bestimmten Zeitraumes. Der Prämiensparer hat lediglich durch fünf Jahre (20 Kalendervierteljahre) regelmä-

Ihre SPORTAUSRÜSTUNG vom
SPORTHaus GLOCKNER
PLEUNIGG & MURK
KLAGENFURT, ALTER PLATZ 25

Big in jedem Quartal gleichbleibende Spareinzahlungen von mindestens S 150.— bis höchstens S 3000.— zu leisten und von diesen Spareinlagen keine Behebungen vorzunehmen. Die ersten drei Jahre werden diese Spareinlagen mit 3,5% verzinst, vom Beginn des vierten Jahres erhöht sich der Zinssatz auf 4%. Nach Ablauf der fünfjährigen Sparperiode erhält der Sparer zusätzlich eine Sparprämie im Ausmaß der bisher aufgelaufenen Zinsen und Zinseszinsen. Das Sparkapital erhöht sich durch die Prämienrechnung um nahezu 20%. Der Sparer ist nicht unbedingt an die fünfjährige Sparperiode gebunden; bei Bedarf kann er Beträge auch vor Ablauf der Sparfrist beheben, jedoch verliert er den Anspruch auf die Sparprämie; die Verzinsung bleibt bei den ursprünglichen 3,5 Prozent.

Es lohnt sich also, mit Ueberlegung zu sparen und die jeweils richtige Sparform zu wählen. Lassen Sie sich hiebei von Ihrer Volksbank beraten, sie wird auch für Sie den besten Weg finden.

WELTSPARTAG
31. OKTOBER



Wir alle müssen sparen!
Wir erwarten auch Sie!

VOLKSBANK

Aufgaben der volksdeutschen Landsmannschaften

Von Alfred Fischer

Unter diesem Titel erschien im Septemberheft der freien Monatsschrift „Die Aula“ ein bemerkenswerter Artikel aus der Feder des in völkerrechtlichen Belangen äußerst versierten o. Universitäts-Professors Dr. Helfried Pfeifer. Die Aufklärung verdient, besonders für uns Sudetendeutsche in Oesterreich, eingehend gewürdigt zu werden. Universitäts-Professor Dr. Pfeifer bezieht sich auf die unmenschliche und völkerrechtswidrige Vertreibung der deutschen Volksgruppen aus dem Ost- und Südostraum, die zum größeren Teil in West- und Mitteldeutschland, zum kleineren Teil in Oesterreich — für uns Sudetendeutsche der eigentliche Heimatstaat — Fuß gefaßt haben. Während nun in Deutschland die Landsmannschaften einen Dachverband im „Bund der Vertriebenen“ besitzen, der in den Regierungskreisen bzw. in der Regierung selbst einen nicht zu unterschätzenden Einfluß ausübt und in der Innenpolitik mitzureden in der Lage ist, kann dies in Oesterreich, auch trotz der Dachorganisation „Verband der volksdeutschen Landsmannschaften in Oesterreich“ nicht gesagt werden, weil diese seinerzeit nur als Arbeitsgemeinschaft für die wirtschaftlichen und sozialen Belange gegründet wurde. Prof. Dr. Pfeifer zählt die Aufgaben auf, welche den Landsmannschaften zufallen, und erwähnt besonders

a) die ruhmreiche Geschichte der Volks-

Das Fachgeschäft mit der großen Auswahl
Plama
WIEN 6 MARIAHILFERSTR. 71

gruppen zu bewahren und das Kulturwerk der Ahnen zu pflegen,

b) den Kampf um die nationale Selbstbehauptung durchzuführen,

c) die völkerrechtswidrige Vertreibung der Mit- und Nachwelt näherzubringen,

d) die vielen von den Feinden der Volksgruppen verbreiteten Zwecklügen weiterhin nicht unwiderlegt zu lassen und

e) die Feststellung der Verbreitung der Wahrheit.

Darüber hinaus muß die Landsmannschaft nicht nur selbst in der Not geratenen Angehörigen Unterstützung gewähren, sondern auch für eine angemessene Entschädigung der Vertriebenen eintreten. Er schreibt ganz richtig, daß die Vertriebenenstaaten ihre völkerrechtswidrigen Unrechtsgesetze nicht freiwillig rückgängig machen werden, durch die wir Deutschen in der Tschechoslowakei, Polen, Ungarn, Jugoslawien und zum Teil auch in Rumänien unsere Heimat verloren, denn damit würden sie ihre verbrecherische Schuld selbst eingestehen. Er deckt auch offen auf, daß all diese Machenschaften der Vertriebenenstaaten und Vertreibervölker kraß gegen die Bestimmungen der Minderheitenschutzgesetze verstießen, die sie 1919/1920 eingingen und die sie schon damals nicht einhielten, und auch mit den Zielen der Vereinten Nationen (1945) und der Allgemeinen Menschenrechte (1948) im Widerspruch stehen.

Er bemängelt auch mit Recht die Unterlassungen der österreichischen Regierung in fast allen uns berührenden Fragen. Besonders in den Entschädigungsangelegenheiten hat sich die österreichische Regierung zu sehr den Wünschen der kommunistischen Staaten angepaßt und dadurch die völkerrechtlichen Rechtsansprüche seiner Staatsbürger auf sofortige und volle Entschädigung preisgegeben. Leider mußten gerade wir Sudetendeutschen die traurige Erfahrung machen, daß schon von vornherein der Bundeskanzler sich als nicht zuständig für unsere berechtigten Ansprüche erklärte. Genau so schwer trifft uns die vollkommene Nichtbeachtung der falschen Beschuldigungen, die uns angekreidet werden. Hier hüllen sich alle kompetenten Stellen in Schweigen, um nur ja den Tschechen gefällig zu sein.

In der letzten Heimat

Robert Frey gestorben

Im Alter von 78 Jahren starb Herr Robert Frey, Gesellschafter und Mit-Chef der Swarovski-Werke in Wattens. Direktor Frey war Schweizer Staatsbürger, aber mit einer Gablonzerin verheiratet. Er war über ein halbes Jahrhundert mit dem Unternehmen Swarovski verbunden und im Wirtschaftsleben Tirols hochangesehen. Die Gemeinde Wattens zählte ihn zu ihren Ehrenbürgern.

Kranzablöse

Als Kranzablöse für den verstorbenen Lm. Hansjörg Seidel spendeten für den Sudetendeutschen Presseverein Fam. Josef Prediger in Steyr S 60.—, Fam. Ing. Rollinger in Steyr S 100.—.

Sudetenpost 13. Jahrgang/Folge 20
Vom 27. Oktober 1967

Prof. Dr. Pfeifer geht noch auf die Entfertigungsklausel des Art. 24 des Kreuznacher Abkommens ein, die Oesterreich nie hätte unterzeichnen dürfen. Aber unbeschadet dieses Umstandes bestehen die individuellen Rechtsansprüche der Vertriebenen gegenüber der Bundesrepublik Deutschland fort: Die BRD hat auf Grund des Art. 5 des sogenannten Überleitungsvertrages (Teil Reparationen) die Verpflichtung übernommen, alle früheren Eigentümer von Vermögenswerten, die für Zwecke von Reparationen von den Feindmächten beschlagnahmt und eingezogen wurden, zu entschädigen. Wenn nun das auf Grund dieser vertraglichen Verpflichtung von der BRD zu erlassende Reparationsschadengesetz die Vertriebenen in Oesterreich ausschließt, so können nur wir selbst mit Hilfe der Landsmannschaft diesen unseren Ausschluß wegen Verletzung des Gleichheitssatzes beim deutschen Bundesverfassungsgericht anfechten. Denn Art. 3 des Bonner Grundgesetzes bestimmt: „Alle Menschen — nicht nur alle Staatsbürger — sind vor dem Gesetze gleich.“

Wir müssen dem Universitäts-Professor Dr. Helfried Pfeifer dankbar sein, sich in der „Aula“ für uns so eingesetzt zu haben, und wollen uns ins Gedächtnis eingraben, daß die Vertriebenen in Oesterreich, deren Vermögen von den Feindmächten zu Reparationszwecken oder ähnlichen Zwecken eingezogen worden ist, nicht schlechter behandelt werden dürfen als die Vertriebenen in anderen Staaten, die in gleicher Weise ihres Vermögens beraubt wurden.“

Es müssen also ohne Rücksicht auf den derzeitigen Wohnsitz und auch der jetzigen Staatsbürgerschaft alle Vertriebenen gleichmäßig behandelt und entschädigt werden.

Gerade wir Sudetendeutsche in Oesterreich sind besonders dankbar für eine Unterstützung unserer Belange, weil wir in dieser Beziehung keineswegs verwöhnt sind. Es soll an dieser Stelle Herrn Universitäts-Professor Dr. Helfried Pfeifer der Dank für sein mutiges Eintreten in unserer bekannt schlichten Weise vermittelt werden.

Bundesverband

Bundesvorstandssitzung

Diese wurde für 28. Oktober 1967 im Restaurant „Zu den drei Hackeln“ um 17.30 Uhr einberufen. Bestimmtes Erscheinen der Vorstandsmitglieder, Referenten und Landesobmänner Pflicht.

Totenehrung

Am Mittwoch, dem 1. November 1967 (Allerheiligen), findet um 10.30 Uhr beim Wiener Heldendenkmal (Krypta im äußeren Burgtor) eine Kranzniederlegung durch die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Oesterreich statt. Die Schleife wird die Aufschrift „Unseren Toten beider Weltkriege“ tragen. Alle Landsleute, welche diesen Termin frei haben, werden um ihr Erscheinen gebeten.

Andreas Hofer

Anläßlich des 200. Geburtstages von Andreas Hofer am 22. November 1967, dem Tiroler und damit österreichischen Freiheitskämpfers, beabsichtigt der Südtiroler Notring, mit allen Landsmannschaften Wiens eine würdige Feier zu veranstalten. Zur Bildung des Veranstaltungsausschusses wurde auch die Sudetendeutsche Landsmannschaft eingeladen, und diese wird durch unseren Bundesobmann Major a. D. Michel vertreten.

SLÖ-Rechtsschutzverband

Die Monatsversammlung am 11. Oktober stand unter dem Eindruck des unerwarteten Ablebens des Sprechers Dr. Ing. Hans-Christoph Seeborn. Dr. Schembera und Kollege Studeny gaben in bewegten Worten einen kurzen Rückblick auf das Leben und Schaffen dieses großen Verstorbenen, der als Staatsmann und Fachminister weit über die Grenzen des deutschen Sprachraumes Anerkennung gefunden hat. Als Sprecher und Sachwalter sudetendeutscher Belange, die er trotz vieler Widerstände unbeirrbar zu vertreten wußte, hatte er auch für uns Heimatvertriebene in Oesterreich stets ein offenes Gehör. Seinem mannhaften Eintreten danken wir das Kreuznacher Abkommen, die Aenderung des Artikels 19 des LAG, demzufolge bei einer Ausreise nach Oesterreich der erworbene Anspruch auf den deutschen Lastenausgleich gewahrt bleibt. Kurz vor seinem Tode noch hatte er mit dem Obmann der SLÖ, Michel, und Dr. Schembera die Frage der Vermögensentschädigung erörtert und die Auffassung vertreten, es sei in unserem Interesse besser, den Art. 5 des Kreuznacher-Abkommens auszubauen. Bei einer zusätzlichen Leistung Oesterreichs würde sich auch Deutschland geneigter zeigen, einen Beitrag zu leisten. Ansprüche aus dem Reparationsschadengesetz zu stellen sei schwer, weil auch in Deutschland noch viele Gruppen (Schiffsreederei, Ostzonenflüchtlinge u. a.) gar nichts bekommen haben.

Für uns Gmundner geht es augenblicklich darum, die Frage der Ausgleichszulage voranzutreiben; durch eine Aussprache mit Bundeskanzler Dr. Klaus soll eine positive Stellungnahme erzielt werden. Vor allem ist dem in letzter Zeit wieder in den Vordergrund gespielten „Neidkomplex“ eines Teiles der Bürokratie entgegenzutreten, damit bei den im Herbst beginnenden Routinebesprechungen zwischen der österreichischen und deutschen Regierungsdelegation eine positive Einigung erzielt werden kann. Bezeichnend auch für unsere Lage ist der Ausspruch des ÖVP-Nationalrates Mitterer, Obmann der Sektion Handel der Wiener Kammer, der lt. „Wochenpresse“ vom 4. 10. 1967 in einer Versammlung u. a. gesagt hat: „Es neidet in Oesterreich jeder jedem alles.“ Es wird daher angestrebt, noch vor Beginn der Routinebesprechungen

durch eine Aussprache zwischen Vertretern der Regierung, des Nationalrates und der SLÖ die Haltung der österreichischen Delegation zu fixieren, wobei besonders Herr NR Machunze in bekannter Weise den „Gmundnern“ helfend zur Seite steht. Weiters teilte Dr. Schembera mit, daß MdB Rehs zugesagt habe, unseren Vertretern im Innenausschuß des Deutschen Bundestages eine Vorsprache zu ermöglichen, fügte aber hinzu, daß es für uns günstiger wäre, durch Vorsprache in den einzelnen Ministerien unsere Belange zu betreiben. Kollege Studeny machte auf das Buch über die Geschichte des Sudetengebietes vom Ministerialrat Dr. Starkbaum aufmerksam. In einer stillen Gedenkminute wird das Andenken des kürzlich verstorbenen Kollegen Kausek geehrt. Mit dem Aufruf Dr. Schemberas an die Mitglieder, durch festen Zusammenschluß die Schwierigkeiten der derzeitigen Lage überwinden zu helfen, wird die Versammlung geschlossen.

Wien, NÖ., Bgld.

Engelsberg

Der kaufmännische Sängerkor „Engelsbergbund“, der den Liederrufen E. S. Engelsberg zu seinem Schirmherrn erkort und von dem aus dem Bergstädtchen Engelsberg stammenden Lm. Thomasberger im Jahre 1889 in Wien gegründet wurde, veranstaltete Samstag, den 18. November 1967, um 19.30 Uhr, im Mozartsaal des Wiener Konzerthauses ein Chorkonzert unter dem Motto „Berühmte Chöre und Arien aus Opern und Oratorien“. Der Engelsbergbund unter seinem beliebten Dirigenten Gerald Kunc singt weltbekannte Chöre von Georg Friedrich Händel, Wilhelm Kienzl, Giuseppe Verdi, Richard Wagner, Carl Maria von Weber und Jacques Offenbach. Es wirken mit: Alois Buchbauer, Bariton und Charlotte Böck, Klavier, beide von der Staatsoper Wien. Da sich der Engelsbergbund durch seinen Schirmherrn mit uns Sudetendeutschen ganz besonders verbunden fühlt und schon oft in uneigennütziger Weise unsere Veranstaltungen durch seine Chöre verschönte, ist es für uns Ehrensache, durch zahlreichen Besuch unsere Dankbarkeit unter Beweis zu stellen. Außerdem verspricht auch dieses Konzert wieder zu einem erlesenen Kunstgenuß zu werden.

Bund der Erzgebirger

Die herzlichsten Glückwünsche zum Geburtstag an alle Oktobergeborenen.

Unser Monatsabend am 7. Oktober war mit Rücksicht auf das Ableben des Minister a. D. Seeborn in besinnlicher Weise gehalten. Nach passenden Worten und einer Gedenkminute eröffnete Dr. Ulbricht den Monatsabend. Anschließend brachte Lm. Voit einen Lichtbildervortrag über seine jüngste Reise in die Heimat. Lm. Voit filmte die für den Egerstaudamm dem Tod geweihten Ortschaften um Kaa-den, Komotau, auch jene, die dem Kohlentagbau weichen mußten oder müssen. Wieviele Kunstschätze nur durch die Zerstörung der Kirchen Vernichtung fanden, kann man gar nicht schätzen. Lm. Voit hat sich genau informiert und gab uns ein umfassendes Bild. Nach kurzem Meinungsaustausch trennte man sich in den frühen Abendstunden. Nächster Monatsabend am 4. November.

Freudenthal

Die „Schlesische Kirmes“ am 8. Oktober beim „Daschütz“ hatte guten Besuch. Obmann Roßmanith begrüßte, Obmann-Stellvertreter Nitsch hielt dem Sprecher der Sudetendeutschen einen Nachruf. Nach einer Trauerpause gratulierte Obmann Roßmanith den im Oktober geborenen Mitgliedern, besonders Artur Stanzel zum 75. Geburtsfest. Familie Weyrich hatte für Tischschmuck gesorgt und ein prachtvoller Kirmeskranz schmückte das Vereinslokal. Dem Hochmeister des Deutschen Ordens, P. Dr. Marian Tumler, wurde zum 80. Geburtstag ein Glückwunschschreiben gesandt. Prof. Scholz und Gattin feierten die Goldene Hochzeit und wurden beglückwünscht. Obmann-Stellvertreter Nitsch hielt einen Rückblick auf die Veranstaltungen in den letzten Monaten. Ein selten schöner literarischer Genuß steht bevor. Unsere liebe Heimatfreundin, Frau Doktor Ilse Dörfel, wird beim nächsten Heimatabend, am Sonntag, 12. November, 17 Uhr, über Marie von Ebner-Eschenbach sprechen.

Nunmehr trug Lm. Oskar Langer das Gedicht „Der Herbst“ vor und sprach über die Kirmesfeiern in der Heimat. Dann bot er mundartliche Gedichte aus dem reichen Schatz unserer Heimatdichter Oberlehrer Trull, Anna Köhler, Richard Sokl und Engelbert Adam dar. Die Sängergemeinschaft der Landsleute durch Lied, die zur Kirmes in der Heimat gesungen worden sind. Reichen Beifall erntete Lm. Neumann, der als Stan-Seff aus der Gabel auftrat, für seinen mundartlichen Stegreif-Vortrag über ein Zusammentreffen mit'm Fichten-Tonis.

Troppau

Am Festabend unserer „Schlesischen Kirmes“, am 14. Oktober, hat unser Ehrenkassier, Heinrich Hölzl, mit großer Freude teilgenommen. Entsprechend seinen Verdiensten hatte er auch einen Ehrenplatz erhalten. Sonntag, am 15. Oktober 1967, während des Mittagessens, in ausgezeichneter Stimmung, fiel er plötzlich zusammen und hatte die Welt verlassen. An seinem Begräbnis, welches bei strahlendem Herbstsonnenschein stattfand, nahm der ganze Vorstand der Heimatgruppe Troppau mit vielen Mitgliedern teil. Aber selbst der Bundesobmann der SLÖ, Herr Major a. D. Emil Michel, hat es sich nicht nehmen lassen, einem der treuesten Landsleute die letzte Ehre zu

erweisen; ebenso wie Herr Kommerzialrat Hans Knötig, ein Träger des Ehrenzeichens der Troppauer.

Heinrich Hölzl hatte das ansehnliche Alter von 91 Jahren erreicht. Sein Geist war bis in die letzten Tage hinein äußerst lebendig, nur die Beine wollten nicht immer ihrem Herrn gehorchen. Seinen 90. Geburtstag konnte die Heimatgruppe in festlichem Rahmen begehen und niemand hatte bei der Frische und Rüstigkeit des damaligen Jubilars geahnt, daß ihm nur etwas mehr als ein Jahr darüber hinaus vergönnt sein wird, am Leben seiner geliebten Heimatgruppe teilzuhaben. Heinrich Hölzl stammte aus Wien und hatte sich in Troppau die Wahlheimat erworben. Als stets freundlicher und hilfsbereiter und entgegenkommender Mensch hatte er eines der ersten Taxiunternehmen aufgezogen und es zu einem ansehnlichen Wohlstand in seiner Wahlheimat Troppau gebracht. Nach den Schreckenstagen von 1945 kehrte er nach Wien zurück und erblickte darin seine große Aufgabe, die Landsleute aus Troppau zusammenzurufen und zusammenzuhalten. Durch mehr als 15 Jahre hatte er die Kasse der Troppauer betreut. In Anerkennung seiner vorbildlichen und klaglosen Arbeit, seiner steten Einsatzbereitschaft und seiner vorbildlichen Kameradschaft erhielt er das goldene Ehrenzeichen der SLÖ, wurde einstimmig zum Ehrenkassier seiner Heimatgruppe gewählt, deren Ehrenzeichen er als einer der ersten erhielt und mit Stolz und Verehrung trug. Die Einsegnung unseres lieben Landsmanns nahm der Obmannstellvertreter der Heimatgruppe Troppau, P. Prov. Bernhard Tonko vor, der dem vorbildlichen Landsmann und treuen Freund einen ehrenden Nachruf hielt und ihm Troppauer Erde in seine ewige Ruhestätte auf dieser Welt hinabwarf. Heinrich Hölzl wird in der Geschichte der Heimatgruppe Troppau stets einen Ehrenplatz einnehmen.

Wiener Neustadt

Bei unserem Heimabend am 14. Oktober konnte Obmann Schütz zahlreiche Landsleute begrüßen, darunter auch Bundesgeschäftsführer Herget, der die Grüße der Bundes- und Landesleitung, sowie die persönlichen Grüße unseres Bundesobmannes, Major a. D. Michel, überbrachte. In seiner kurzen Ansprache hielt Bundesgeschäftsführer Herget dem Sprecher Hans Christoph Seeborn einen warmen Nachruf. Obmann Schütz forderte die Anwesenden auf, zum Zeichen der Trauer sich von den Sitzen zu erheben. Im weiteren Verlauf des Abends wurde, wie alljährlich, eine kleine Kirchweihfeier abgehalten. Dazu betonte Obmann Schütz, daß die Feier der Kirchweih als eine traditionelle typische Feier der Sudetendeutschen gewertet werden kann. Diesmal galt es, einen kleinen Reingewinn zu erzielen, der zur Bedeckung der Unkosten für die Errichtung des Gedenksteinens für unsere toten Landsleute dienen soll. Die Einweihung dieses Gedenksteinens am hiesigen Friedhof findet am Sonntag, dem 29. Oktober, statt. Die Gestaltung der Kirchweihfeier lag in den bewährten Händen unserer Organisationsleiterin Frau Marie Perthen. Bei angenehmer und angeregter Unterhaltung saßen wir bis Mitternacht beisammen. Der nächste Heimabend findet am Samstag, dem 11. November, statt.

Am 29. Oktober um 10.30 Uhr wird im städtischen Friedhof in Wiener Neustadt die Gedenkstätte für alle Verstorbenen in der alten und neuen Heimat geweiht. Alle Landsleute aus der engeren und weiteren Umgebung werden hiezu hiemit höflichst eingeladen.

Salzburg

Dir. Rudolf Freinek —
10 Jahre Landesobmann

Die Ausschuß-Mitglieder des Landesverbandes nahmen die Monatsversammlung am 14. Oktober zum Anlaß, um ihren Landesobmann, Lm. Dir. Rudolf Freinek, der nun seit mehr als zehn Jahren die Belange der Sudetendeutschen im Landesverband vertritt, zu ehren. Geschäftsführerin Lm. Anni Leeb, als seine ständige Mitarbeiterin, sprach im Namen des Ausschusses und der Mitglieder dem Landesobmann für seine selbstlose Tätigkeit, für seine Opfer an Zeit, Gesundheit und Geld, den innigsten Dank des Landesverbandes aus. Sie führte unter anderem aus: „... da gibt es aber einen unter uns, der kommt vom entgegengesetzten Teil der Stadt, nicht nur einmal im Jahr, nicht nur einmal im Monat, sondern unzählige Male im Monat, ohne von uns etwas zu wollen. Er kommt, ohne zu murren, bei jedem Wetter, er kommt mit einer Selbstverständlichkeit; er opfert Zeit und Geld, er stellt seine Gesundheit in den Dienst der Sache und das nicht erst seit kurzer Zeit, nein — schon über zehn Jahre ist er mit seinem ganzen Herzen und seiner Liebe für seine Volksgruppe, für seine Sudetendeutschen da! Es ist unser Landesobmann Dir. Rudolf Freinek! Wir wollen Gott bitten, daß er uns noch viele viele Jahre in körperlicher und geistiger Frische erhalten bleibt, zumal sich in unseren Reihen kein zweiter Obmann Freinek wiederfinden läßt, der trotz Krankheit und obwohl er in Pension ist, in der er ja seine Freizeit genießen könnte, immer nur für die Landsmannschaft da ist. Sein ganzes Denken und Trachten zielt nur darauf: Was könnte man für unsere Landsleute, für unsere Volksgruppe wieder tun? Seine Idee war es, ein Sudetendeutsches Kulturhaus in Salzburg zu errichten. Hier setzt er sich schon bei Lebzeiten ein großes Denkmal, und wir alle wollen mithelfen, dieses große Werk gelingen zu lassen, wir wollen seiner würdig sein und nicht vor Opfer zurückschrecken, wir wollen es ihm gleichtun und ihm und allen beweisen, daß wir Sudetendeutsche wissen, was wir unserer Volksgruppe schuldig sind. Wir wollen es als eine Ehrenpflicht betrachten und stolz darauf sein, daß wir mithelfen können und dürfen,

für unsere Jugend, für die Nachwelt ein Sudetendeutsches Kulturhaus zu errichten. Herr Landesobmann, wir danken Ihnen! — Als äußeres Zeichen der Freude über diese Gelegenheit wurde dem Landesobmann ein großer Geschenkkorb überreicht, den Mitglieder des Landesverbandes und Ausschußmitglieder spendeten. Ueberrascht und gerührt dankte unser Landesobmann und freute sich über diese Anerkennung.

Wir bitten alle Landsleute nochmals, mit

J. Thomanns Nachfolger

SPEDITIONSHAUS

Einlagerungen, Möbeltransporte u. Kohlen

VILLACH

Klagenfurterstraße 36

Blumen und Lichtern pünktlich zu der Totenerhebung am 1. November um 14.30 Uhr am Komm.-Friedhof beim Ehrenmal zu kommen.

Die Jahreshauptversammlung des Landesverbandes findet am Samstag, dem 4. November, um 16 Uhr im Gasthof „Guter Hirt“ statt. Die Delegierten werden zeitgerecht eingeladen.

Am 11. November, um 16 Uhr, im Gasthof „Schwarzes Rößl“ in Salzburg, Bergstr. 3—7, findet die vom Proponenten-Komitee einberufene gründende Versammlung der Sudetendeutschen Bau-, Wohn- und Kulturgenossenschaft zur Errichtung eines Sudetendeutschen Kulturhauses statt. Die Einladungen werden in den nächsten Tagen verschickt. Wir bitten alle Landsleute, die an diesem großen Werk mitarbeiten wollen, sich diesen Tag unbedingt freizuhalten.

In der Zeit vom 17. November bis 8. Dezember findet in der Geschäftsstelle nur ein beschränkter Parteienverkehr statt, da Geschäftsführerin Lm. Anni Leeb in Bad Hofgastein auf Kur ist. Für Vertretung wird gesorgt.

Am 8. Dezember um 15 Uhr treffen wir uns alle bei der Vorweihnachtsfeier im „Harrer-Saal“, Ignaz-Harrer-Straße 9; bei Würstlecken für die Kinder und Jugend, sowie der traditionellen Verteilung von anonymen Päckchen im Werte von S 10.— bis S 15.— an die anwesenden Erwachsenen, die jeder mitbringen soll, wollen wir gemeinsam einen fröhlichen Nachmittag verbringen.

Der Planer unseres Ehrenmales auf dem Komm.-Friedhof, akadem. Bildhauer Ernst W. Kubiena, hat sich im Oktober vermählt. Wir wünschen auch auf diesem Wege seiner Braut Winnie Voigt und ihm alles Gute auf dem gemeinsamen Lebensweg.

Leider mußten wir wieder von einer lieben treuen Landsmännin Abschied für immer nehmen. Es verstarb Lm. Friederike Jellinek (Bautsch) im 76. Lebensjahre. Wir werden ihr ein ehrendes Gedenken bewahren.

Kärnten

Wie alljährlich veranstaltet die Volksdeutsche Landsmannschaft Oesterreichs (VLOe), Landesgruppe Kärnten, auch heuer am 1. November auf dem Zentralfriedhof in Klagenfurt-Annabichl eine Totengedenkfeier. Je ein katholischer und evangelischer Geistlicher, ein Sprecher der VLOe und der Donauschwäbische Männerchor gestalten den feierlichen Rahmen. Sammelpunkt ist im Vorhof der Einsegnungshalle um 14.30 Uhr, von wo um 14.45 Uhr gemeinsam zum großen Kreuz geschritten wird. Alle Landsleute werden eingeladen, an der Feier teilzunehmen, um an diesem Tage auch jener Verstorbenen in würdiger Form zu gedenken, deren Gräber wir nicht besuchen können.

Klagenfurt

Am Samstag, dem 11. November findet um 20 Uhr in der Bahnhofrestauration ein Heimatabend, verbunden mit einem Farblichtbildervortrag, statt.

Unser Ausflug nach Triest-Miramare

Triest ist eine Busfahrt wert, speziell, wenn man mit Springer fährt. — Und, wenn „ein“ Bus ist gar zu klein, dann fahren wir eben mit zwei'n. — Die Leute, welche auswärts wohnen, wollte unser Obmann schonen, — nahm sie unterwegs dann mit, es ging alles glatt und fit. — Aber nur bis Villach 'n aus, dann war's mit dem Reden aus. — Nur das, was ein jeder kennt, und Lm. Puff vorsorglich nennt. — Und dann, nach der Paßkontrolle, wird uns allen nicht sehr wohl. — In dem Bus wurde es heiß, von der Stirn rann uns der Schweiß. — Das eine sag' ich, ist das Wahre, wir fahren zum Schloß „Miramare“. — Der Park gepflegt ist wunderschön, ich hab' ihn mir genau besehn. — Eh' ich unten mich befunden, war'n die anderen schon verschwunden. — In dem schönen Märchenschloß mein Bruder viele Bilder schoß. — Wir gingen runter dann zum Strand, wo schon unser Bus dastand — Als dann kamen unsre Reste, fuhren wir gleich nach Trieste. — Als zum halben Weg wir kamen, fehlte eine unsrer Damen. — Denn dort, wo wir eingestiegen, war die Frau zurückgeblieben. — Die, es war kein Hochgenuß, unser Kleinbus holen muß. — Ja, wir hatten sie gefunden, sie saß eben oben und nicht unten. — Und, dadurch zu unserem Glück, blieb die Dame nicht zurück. — In ein Schiff stiegen wir dann ein, das zur Rundfahrt uns lud ein. — Bevor der Aufenthalt war rum, ging man noch ins Aquarium. — Von da an, war der Faden aus, keiner wurde schlau daraus. — Wohin geht die Weiterfahrt, da unser Reiseleiter nichts mehr erklärt? — Um 19 Uhr blieben wir stehen, und wir alle essen gehn. — Als man nach dem Namen fragte, den der Obmann

uns wohl sagte, — war zu merken dieser schwer, nachher wußt' ihn keiner mehr. — Als die Heimfahrt weitergeht, war es für uns reichlich spät. — Die Fahrt über den Wurzenpaß machte keinen großen Spaß. — Diese Kurven, diese Kehlen uns den schönen Ausblick wehren. — Denn um etwa 20 Uhr, war von Aussicht keine Spur. — Obwohl der Fahrer diese Tour heut' das erste Mal erst fuhr, — fuhr er langsam und ganz sachte, er uns heil durch Villach brachte. — Dort schaltet er dann etwas schneller, unsre Augen wurden heller. — Als der Wörthersee in Sicht und man von daheim schon spricht. — Da manche früher von uns scheiden, war es nicht ganz zu vermeiden, — daß wir stehen bleiben mußten. — Zum Schluß alle Leute wußten: Im großen ganzen war's sehr schön, es war Zeit zum Schlafengehn.

Oberösterreich

Die Jahreshauptversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft Oberösterreich findet am Samstag, dem 11. November 1967 um 13.30 Uhr im Saale des Gasthofes „Weißes Lamm“ in Linz, Herrenstraße 54, statt. Alle Gruppenobmänner und Funktionäre bitten wir, diesen Termin in Vormerkung zu nehmen.

Eine gemeinsame Toten-Gedenkfeier aller Heimatvertriebenen — mit Kranzniederlegung — findet zu Allerheiligen am 1. November beim Mahmal am Friedhof in St. Martin statt. Treffpunkt um 13.30 Uhr beim Mahmal. Sprecher voraussichtlich Dr. Zerlik.

Böhmerwälder in Oberösterreich

Am 1. Oktober starb in Langholzfeld bei Linz Frau Berta Brunner, Transportunternehmensgattin, im 60. Lebensjahr. Sie war mit ihrem Gatten von Untermoldau nach Linz gekommen und hielt treu an ihrer Heimat und Heimatgliederung fest. Sie fehlte bei keiner Zusammenkunft der Böhmerwälder und nahm auch an den Treffen im Ausland gerne teil. Die überaus entgegenkommende Familie Brunner bot den Gottesdiensten, solange es noch keine Kirche im Langholzfeld gab, Platz in ihrer Garage.

Braunau

Unter der Schirmherrschaft der Herren Landrat Dr. A. Oswald, Pfarrkirchen, und des 1. Bürgermeisters von Simbach, Hans Muraier, fand in Simbach am 7. und 8. Oktober ein Gruppen-Sängertreffen, verbunden mit der Feier des 20jährigen Bestandes des Sudetenchores Simbach-Braunau, statt. Mit der Sudetendeutschen Sängergemeinschaft aus Dachau-Ost, dem Sudetenchor Erding, der Graslitzer Sängergemeinschaft und der Sudetendeutschen Singgemeinde Landshut waren zu dieser Jubiläumfeier vier Chöre des Sudetendeutschen Sängerbundes nach Simbach gekommen. Zu den Mitwirkenden bei den Festveranstaltungen zählten auch das Streich-Quartett der Musikfreunde Simbach-Braunau und die Volksmusikgruppe aus Kirchberg bei Simbach. Wie Landsmann Steiner in einem Überblick über die Geschichte des Sudetenchores Simbach-Braunau sagte, ist dieser im Jahre 1947 gegründet worden. Bereits Mitte der fünfziger Jahre hat der Chor der Sudetendeutschen bereits 50 Mitglieder gehabt. Der Gründerin des Chores, Frau Gertrude Kirnich, überreichte der Sprecher Otto Steiner als Anerkennung ein kleines Geschenk. Die Glückwünsche des Landkreises übermittelte mit einem Geldgeschenk als Jubiläumsgabe Landrat Dr. A. Oswald, während 2. Bürgermeister Hans Pinzl dem Sudetenchor im Namen der Stadt den Dank und die Anerkennung für seine verdienstvolle Tätigkeit in den vergangenen 20 Jahren aussprach. Als einen Wegbereiter für die Sache der Sudetendeutschen bezeichnete der Bundesvorsitzende des Sudetendeutschen Sängerbundes, Franz Rauscher, den Sudetenchor Simbach-Braunau, der in seiner Festansprache u. a. darauf hinwies, daß der Sudetendeutsche Sängerbund bereits im Jahre 1919 gegründet wurde. Für 40jährige Mitgliedschaft beim Sudetendeutschen Sängerbund wurden vom Bundesvorsitzenden Rauscher geehrt: Franz Ficker, Karl Neumann, Otto Steiner, Josef Teichmann, Maria Hrubesch. Für mehr als 20jährige Mitgliedschaft wurden geehrt: Maria Turna, Josef Buchinger, Laura Wolf und Gertrude Horwoka.

Unter den Fahnen Bayerns und Österreichs bildete am Festsonntag das Gruppensingen in der Mehrzweckhalle der Deutschen Heraklith AG. den krönenden Abschluß der Veranstaltungen. Alle Chöre sangen dabei in einem Chor die Lieder: „Deutschland, heil'ger Name“ und „Steh'n zwei Stern'“. In den Pausen zwischen den Einzelvorträgen der bereits genannten Chöre spielte die Volksmusikgruppe aus Kirchberg.

Den Festgottesdienst in der Simbacher Stadtpfarrkirche hatten die Graslitzer Sänger aus München musikalisch ausgestaltet.

Egerländer Gmoi z'Linz

Am 14. Oktober fand unser traditionelles Kirwakanzel statt. Eine flotte Musik sorgte für gute Stimmung und regte zum Tanze an. Die Stimmung steigerte vor allem auch ein guter Kirwaschmaus mit Entenbraten, Knödel und Kraut; unsre Mouhmen warteten außerdem mit einem schmackhaften Kirwaken auf. Vorsteher Ing. Schmied überreichte an Dipl.-Ing. Albert nachträglich die Urkunde zum Bundesehrenzeichen und gratulierte ihm nochmals zur goldenen Hochzeit. Geehrt wurden ferner die Familie Brandstetter zum 40. Hochzeitstag und Mouhm Sandig Karoline zum 70. Geburtstag. Am 11. November spielt an unserem Heimatabend die Spielgruppe der Almtaler das lustige Volksstück „Die vier Ausreißer“, wozu alle unsere Freunde herzlich eingeladen sind.

Steyr

Am 18. Oktober konnten unsere Landsleute Kulturwart und Chorleiter Julius Fischer und Gattin Helene geb. Umann, beide gebürtig aus Antoniawald-Gablonz, die 25. Wiederkehr ihres Hochzeitstages feiern. Wir wünschen dem „silbernen Hochzeitspaar“ für noch viele gemeinsame Lebensjahre viel Glück und Segen sowie beste Gesundheit, so daß auch in Zukunft der Landsmannschaft die bewährte Mitarbeit erhalten bleibt.

Unsere Landsleute Schriftführer Hugo Seidel und Gattin Martha erlitten einen unermeßlich schweren Schicksalsschlag. Am 8. d. M. starb an den Folgen eines schweren Verkehrsunfalles ihr Sohn Hansjörg, der im 40. Lebensjahr stand und in führender Stellung als Werbeleiter bei Philips GmbH tätig war. Die aufrichtige Anteilnahme aller Landsleute, der Freunde und Bekannten möge den schwergeprüften Eltern und seiner tieftrauernden Gattin ein, wenn auch schwacher Trost im großen Leide sein.

Das Gedenken an unsere Toten, deren Gräber wir nicht besuchen können, findet am 1. November, 10 Uhr vormittags, auf dem Friedhof beim Kreuz der Heimatvertriebenen statt. Hierzu werden alle Landsleute und Freunde herzlich eingeladen.

Südmährer in Linz

Der Verband veranstaltet am Samstag, dem 18. November, im Saale des Gasthofes „Weißes Lamm“ in Linz, Herrenstraße 54, einen Heimatabend in Form eines Weinlesefestes bei kleiner Musik. Beginn 19.30 Uhr. Nach allgemeinen Berichten des Obmannes wird Ihnen, liebe Landsleute, ein Farbschmalfilm über eine Reise nach Amerika — New York, Chicago, Indianerreservationen, Niagarafälle — vorgeführt werden. Vorführungsdauer 30 bis 40 Minuten. Die begleitenden Worte sprechen die Landsleute Franz und Herbert Windhab. Anschließend leichte Musik mit Tanz, Heimatkapelle Kusel. Hiezu werden alle Mitglieder schon jetzt herzlich eingeladen, bitte, Termin vormerken. Pünktlicher Beginn!

Geburtstage: Franz Feuerstein, Kematen an der Krems 42, am 19. Oktober 60 Jahre; Johann Koholka, Znaim, Linz, Auf der Gugl 14, am 4. Oktober 60 Jahre; Franz Stromer, Zlabings, Linz-Urfahr, Rothenhoflager B. II, am 3. Oktober 78 Jahre; Mathias Schleiffer, Höflein, Linz, Mariahilfstr. 24, am 28. Oktober 78 Jahre; Margarete Zirps, Braunau am Inn, Salzburgerstraße 118, am 3. Oktober 80 Jahre; Elisabeth Hrcek, Unter-Themenau, Linz, Makartstr. 32, am 30. Oktober 94 Jahre. Allen Jubilaren, und da besonders unserer ältesten Südmährerin, Frau Elise Hrcek, gelten die herzlichsten Glück- und Segenswünsche der Verbandsleitung.

Südmährischer Bildband

Der Südmährische Bildband „Südmähren, Antlitz einer deutschen Landschaft“, dessen Auslieferung an alle in Oesterreich lebenden Südmährer dem Verband der Südmährer in Oberösterreich übertragen wurde, ist derzeit zur Gänze vergriffen. Es wird in den nächsten Tagen eine Neuanlieferung erwartet und werden daher alle bisher noch unerledigten Vorbestellungen sofort nach Einlangen der weiteren Bildbände erledigt werden. Wir bitten also noch um etwas Geduld. Nohel

Wels

Am Sonntag, dem 29. Oktober, treffen sich alle Sudetendeutschen im Vorhof der Sigmarskapelle zur Totengedenkfeier. Der Beginn ist für 9 Uhr festgelegt. Durch die Verlegung auf den letzten Oktobersonntag wird es allen Landsleuten ermöglicht, den Allerheiligen-, wie auch den Allerseelentag dem Besuch ihrer verstorbenen Angehörigen und Freunde auf dem Welser Friedhof und den Friedhöfen der Um-

Holz LERCHBAUMER

Universalwerkstatt zum Plattenzuschneiden und Furnieren erwartet auch Sie.

Waidmannsdorferstraße 11 Klagenfurt 46—33

gebung zu widmen. An einer dem lauten Straßenverkehr entrückten historischen Stätte am Zwinger werden seit ihrer Schaffung im Jahre 1960 die Totengedenkfeiern der Heimatvertriebenen würdig und weihvoll gestaltet. Die Teilnahme durch unsere Landsleute läßt jedoch zu wünschen übrig, und es ist bedrückend, wenn man bedenkt, daß es kaum eine sudetendeutsche Familie gibt, die nicht einen oder mehrere ihrer Lieben im Kriege oder während der unmenschlich durchgeführten Vertreibung verloren hat.

Steiermark

Bruck an der Mur

Am 11. Oktober feierte Frau Theresia Böhm, geborene Spielvogel, in voller geistiger und guter körperlicher Frische in Bruck a. d. Mur im Kreise ihrer Töchter Herta und Emmy ihren 90. Geburtstag. Als gebürtige Lindwiesnerin ist sie mit der Altvaterheimat bis zum heutigen Tag verwachsen. Sie besucht auch alle Veranstaltungen der Landsmannschaft und erzählt mit Begeisterung von der schlesischen Zeit. An ihrem hohen Festtag stand sie im Mittelpunkt zahlreicher Ehrungen. Die Vertreter der Bezirksleitung der SL stellten sich mit einem Geschenkkorb und herzlichsten Wünschen ein. Möge es unserem Geburtstagskind noch oft vergönnt sein, in gleicher Frische den Festtag zu feiern.

Graz

Unser erster Heimatabend nach dem Sommer begann mit einer hübschen Ueber-raschung: Obmann Gleißner konnte viele Landsleute begrüßen, die aus Köflach und Voitsberg zu uns gekommen waren. Sodann ergriff Med.-Rat Dr. Prexl das Wort und widmete zunächst dem verstorbenen Sprecher Dr. Seebohm Worte des Gedenkens. Besonders stellte er die Pflichttreue des Verbliebenen unseren großen und kleinen Amtswaltern als Vorbild hin. Nach einer Trauerminute schloß er mit einem sinnigen Spruch Ottokar Kernstocks. — Zu den laufenden Angelegenheiten übergehend, erwähnte Dr. Prexl eine Vorgesprache bei Bundeskanzler Klaus, der der Abordnung die Bildung einer Kommission zusagte, um die Verhandlungen über Verbesserung des Kreuznacher und Gmundner Abkommens vorwärtzutreiben. Der Redner würdigte sodann die erfreuliche Tatsache, daß unsere Verbandstage entgegen den Erwartungen der Gegner in steigendem Ausmaß von jungen Landsleuten besucht werden, und schloß mit einem neuerlichen Aufruf, die noch immer zahlreichen Nichtmitglieder und Nichtbezieher der „Sudetenpost“ an ihre Treuepflicht zu erinnern.

Namens der Gäste aus Köflach und Voitsberg dankte Lm. Seidl für die Begrüßung und gab einige organisatorische Anregungen, die von Lm. Gleißner und Dr. Prexl dankbar aufgegriffen wurden. — Während des folgenden „nichtamtlichen“ Teiles berichtete Lm. Sand-

Bodenbeläge
Jalousien
Raumtextilien
Kunststoffe
SUNWAY
NEDELKO
KLAGENFURT,
8.-Mai-Straße 11, Tel. 30 87

ler an Hand zahlreicher Lichtbilder in gewohnt fesselnder Weise über seine Reise nach dem hinterindischen Zauberland Kambodscha. Wir gewannen Einblick in riesige Reste einer uralten Kultur, für welche zahlreiche kunstvolle Tempel und sonstige Bauwerke Zeugnis geben. Beachtenswert ist die Tatsache, daß damals einer ihrer Könige nicht weniger als 92 Spitäler errichten ließ. Diese hohe Kultur fand im 14. Jahrhundert unter nicht ganz geklärten Umständen ihr Ende. Nicht mindere Reize bietet die tropische Natur. Die eine Million Einwohner zählende Hauptstadt Angkor liegt inmitten des Urwaldes — Nächster Heimatabend am 11. November.

Leoben

Trotz der Sommerferien wurde ein reger gegenseitiger Kontakt der Landsleute gehalten, und diese beteiligten sich u. a. am Treffen der Grazer und Brucker Bezirksgruppe in Kapfenberg, am Heimatabend in Graz, an der Ehrung unseres Dichters Dr. Bruno Brehm in Altaussee, an der Einweihung der Gottscheer Gedenkstätte in Graz, am Sommerfest in Klosterneuburg, sowie am Treffen der Liezener Bezirksgruppe in Donnersbach.

Der erste Heimatabend im Herbst war als „Schlesische Kirmes“ vorbereitet und durchgeführt worden. Viele Frauen der rührigen Bezirksgruppe hatten es sich nicht nehmen lassen, auch diesmal heimatische Kuchen zu spenden, und so häuften sich wahre Berge von Gebäckem auf den festlich geschmückten Tischen. Ungefähr 50 Landsleute waren wieder gekommen — viele Neue, die es am Ende der Veranstaltung bereuten, nicht schon früher zur Landsmannschaft gefunden zu haben. Nach der Begrüßung durch Ing. Münnich fand unser diesmaliger Ehrengast, evangelischer Pfarrer Hoffmann, treffende und zu Herzen gehende Worte über unseren alten Brauch der Hedwigsfeier und heimatischen Kirmes. Bezirksobmann Czermak informierte anschließend über Organisationsfragen, Kranzbestellung zu Allerheiligen, nahm dann Geburtstagsgrüßungen vor (Lm. G. Jansa, A. Schilder, M. Lahovnik, E. Horzalka) und leitete über zum gemühtlichen Teil. Herr H. Enko war auch diesmal mit dem Akkordeon erschienen und spielte unermüdet zur Unterhaltung und zum Tanz auf, und man staunte nicht wenig, wie gut so mancher Walzer aufs Parkett gelegt wurde. Auch Lm. Stuchlik trug mit ihren Vorträgen viel zum guten Gelingen des Abends bei, der erst zur Sperrstunde sein Ende fand. Auf Wiedersehen beim nächsten Heimatabend (Samstag, 18. November)!

Rottenmann-Liezen

Am 25. September machte uns der Obmann des Bezirkes Liezen, Landsmann Ing. Stradal, durch ein Rundschreiben die freudige Mitteilung, daß der geplante Ausflug nach Donnersbach bei Irnding durch zahlreiche Anmeldungen und dankenswerte Spenden möglich geworden sei. Außer den Landsleuten aus dem Bezirk Liezen hatten auch die Leobner und Judenburger, welche mit eigenen Autobussen kamen, ihre Teilnahme für Sonntag, 8. Oktober, zugesagt. Da die vorhergegangene Woche eiskalte Regentage gebracht hatte, sahen wir mit Bangen dem Sonntag entgegen; aber der 8. Oktober war der erste der sommerlich warmen, herrlichen Oktobertage. Ein Autobus holte von Trieben bis Irnding alle Landsleute ab, und auch in Selzthal und Stainach-Irnding war für die mit den Anschlußzügen von Admont, Aussee und Schlad-

ming kommenden Landsleute die Zustiehmöglichkeit gesichert. Um 9 Uhr traf unser Autobus in Donnersbach ein. Bald nach dem Autobus aus Trieben-Liezen kamen auch die Sonderautobusse von Judenburg und Leoben. — Nach einem Spaziergang in der herrlichen Gebirgswelt trafen wir uns alle im Gasthof Zettler, wo für uns der Speisesaal mit schön gedeckten Tischen reserviert war. Nach einer launigen Ansprache unseres Obmannes, in welcher er uns zu einer überraschenden Fahrt auf die Tauplitz einlud, ließen wir uns das Mittagessen gut schmecken. Um 13 Uhr ging es dann per Autobus weiter auf die Tauplitzalm, die auf der herrlichen neuen Asphaltstraße bequem zu erreichen ist. Um zirka 17 Uhr waren wir wieder in Liezen und fuhren von dort weiter in unsere Ausgangsorte. Alle Teilnehmer waren hochbefriedigt von unserem Herbsttreffen 1967, welches unser Obmann so schön arrangiert hatte. Erfreulich war auch bei diesem Treffen, daß sich wieder einige Landsleute gleicher Heimorte fanden, abgesehen davon, daß diese Fahrt uns in eine noch für viele Teilnehmer unbekannte Gegend führte.

Sonstige Verbände

Hochwald

Der Heimatabend am 10. September wurde zwei großen Landsleuten gewidmet: Dem Komponisten und Hoforganisten Simon Sechter und dem Theologieprofessor und ehemaligen Abgeordneten Msgr. Dr. Karl Petersilka. Obmann Fischer begrüßte die Teilnehmer, unter ihnen besonders die Nichte Dr. Petersilkas, Frau Josefine Tuma, Fachlehrerin a. D. aus Budweis, und ihren Gatten Herrn Oberlehrer i. R. Eduard Tuma, früher Neudorf bei Schweinitz, ferner die Missionsschwester Agreda (Lucie Ulrich), ehemalige Schülerin von Dr. Petersilka in Budweis. Amtsrat Lenz schilderte den Lebenslauf von Simon Sechter. Sodann würdigte er Leben und Wirken Dr. Petersilkas. Dieser gehörte zu den bekanntesten, volkstümlichsten und bedeutendsten Priestern des deutschen Böhmerwaldes. Er wurde am 18. Dezember 1877 in Budweis als Sohn eines Malermeisters geboren. Frühzeitig verlor die Familie ihren Ernährer. Petersilka besuchte die Volksschule und das deutsche Staatsgymnasium in Budweis, wo er im Jahre 1897 die Maturitätsprüfung mit ausgezeichnetem Erfolg ablegte. Er oblag den theologischen Studien am Päpstlichen Böhmischem Kolleg Nepomucenum in Rom. Am 2. Juni 1901 feierte er in der Kirche dieses Kollegs das erste Meßopfer. Er erwarb das römische Doktorat, das er später in der Heimat rechtskräftig ergänzt hat. Nach der Rückkehr in die Heimat war er Katechet, Vizerektor des Priesterseminars und Professor an dieser Anstalt. Ueber Drängen seiner Freunde begab er sich nach dem Umsturz im Jahre 1918 in die Politik und wurde Abgeordneter des ersten Prager Parlamentes. Als solcher trat er energisch für die Belange

der sudetendeutschen Volksgruppe ein. Manche deutsche Schulklasse seines Wahlbezirkes konnte er dadurch vor der Schließung durch die tschechischen Schulbehörden bewahren. Als er im Jahre 1935 wiedergewählt wurde, verzichtete er zu Gunsten eines mährischen, jüngeren Kandidaten, der nicht die erforderlichen Stimmen erhalten hatte, auf sein Mandat. Er wirkte dann wieder als Professor am Priesterseminar in Budweis. Nach dem Anschlusse wurde ihm nahegelegt, um seine Pensionierung anzusuchen, mit der Begründung, daß sich nach dem Abzug der deutschen Theologen die Stelle eines deutschen Professors erübrige. Er wirkte dann weiter als Seelsorger und als Katechet. Im Volksbund der deutschen Katholiken arbeitete er mit Reichenberger zusammen. Er dichtete auch Theaterstücke, die in Budweis mit großem Erfolg aufgeführt wurden, und stellte mit seinem Bruder die hiezu nötigen Gegenstände her. Dr. Petersilka half vielen mit Rat und Tat, seine offene Hand war bekannt. Er verbrachte anfangs noch mit seiner Mutter und nach deren Ableben allein die meisten Jahre seines Lebens im Altersheim St. Carl zu Budweis, bis er am 20. September 1942 nach langem Leiden gottgegeben starb. Die Böhmerwälder werden ihren zwei großen Landsleuten Simon Sechter und Dr. Karl Petersilka ein treues und ehrendes Andenken bewahren. Die Zuhörer spendeten reichen Beifall. Tief ergriffen dankte die Nichte Petersilkas, Frau Josefine Tuma, für diese Ehrung. Drei Bilder Dr. Petersilkas waren aufgestellt, mit Blumen geschmückt, und vor ihnen brannten während der Feier Kerzen.

Unser Vorstands- und Ehrenmitglied Willy Brandl aus Kaplitz, der auch fleißig unsere Heimatabende besucht, vollendete am 22. September das 66. Lebensjahr. Am 19. September wurde in Bidingen im Allgäu, Bayern, Frau Resi Hartl „va da Hoad“ bei Schweinitz 60 Jahre alt. Am 30. September fand in Bidingen die Trauung von Gerda Mann und Georg Rauch statt. Die Mutter der Braut stammte aus Haid bei Schweinitz, der Vater aus Tritschmersch bei Grätzen. Am 5. September starb in Wien Frau Anna Süßleitner, geb. Wolf, aus Litschau, 72 Jahre alt. Sie wurde am 8. September auf dem Ottakringer Friedhof beerdigt. Frau Maria Hayn aus Budweis, Südböhmen, starb in Marktberdorf, Bayern, plötzlich und unerwartet im Alter von 66 Jahren.

Voranzeige: In Verbindung mit dem Heimatabend am 12. November im Vereinsheim Nigischer erster Familientag Prinz in Wien.

Totenandacht der Heimatvertriebenen

Am Allerheiligentag, dem 1. November, um 15 Uhr in der Augustinerkirche, Wien I. Die Andacht hält Se. Exzellenz, der hochwürdigste Herr Erzbischof-Koadjutor Dr. Franz Jachym, es „predigt“ der hochw. Herr R. Sommer aus Teplitz-Schönau (Nordböhmen). Alle Heimatvertriebenen sind dazu eingeladen.



Die JUGEND berichtet

Jugendredaktion 1070 Wien Siebensterngasse 38/14

Bundesjugendführung

SDJ-Sporttreffen in Wels

Am 14. und 15. Oktober 1967 trafen sich in Wels die Gruppen der SDJÖ aus OÖ, NÖ, Wien und ASST-Sudetia zu einem sportlichen Vergleichskampf. Die in gutem kameradschaftlichem Geist durchgeführten Wettkämpfe (Dreikampf, 4×100-m-Staffel, Faust-, Basket- und Fußballspiele) brachten durchwegs gute Leistungen.

Als Höhepunkt des Treffens fand ein Volkstumsabend statt. SDJ-Landesjugendführer Peter Luwig konnte als liebe Gäste die Volkstanzmusik der Welsler Rud unter der Leitung von Lm. Derschmidt, die Siebenbürger-Sachsenjugend aus Eferding und die Freunde vom ÖTB Wels begrüßen. Neue Verbindungen wurden geknüpft, die Jugend war begeistert dabei, so mancher lernte neue Tänze dazu. Die Zeit verging wie im Fluge, und beim Schlußkreis fragte sich so mancher, ob es denn möglich sei, daß die Veranstaltung schon ein Ende gefunden habe.

Am Sonntag morgen begannen bei Nebel die Faustballspiele, später bei strahlendem Sonnenschein wurde das Fußballspiel ausgetragen. Als mit der Siegerehrung das Treffen ausklang, versprach man sich, bald wieder zusammenzukommen — spätestens beim Bundesjugendtag oder zur Skimeisterschaft!

Hier die Ergebnisse:

Mädchen: Dreikampf: Allg. Klasse: 1. Marie Ruschak, Wels, 2032 Punkte; 2. Inge Bittner, Wels, 1500; 3. Roswitha Steiner, Wels, 1138; 4. Gerti Obermayer, Wels, 862; 5. Susi Brauner, Wien, 820; 6. Rautgunde Spinka, St. Pölten, 761 Punkte. **Jugend:** 1. Sissy Winter, Wels, 1952 Punkte; 2. Ingrid Denk, Wels, 1478; 3. Christa Spinka, St. Pölten, 1407; 4. Bärbel Spinka, St. Pölten, 1245; 5. Roswitha Abel, Wels, 1169; 6. Humenberger, Linz, 656 Punkte. **4×100-m-Staffel:** 1. Oberösterreich, 2. Wien/Niederösterreich.

Völkerball: OÖ: Wien/NÖ 2:1.

Burschen: Dreikampf, Allg. Klasse: 1. Friedrich Jell, Linz, 1409 Punkte; 2. Hatto Eichmaier, Sudetia, 1402; 3. Fritz Wendlinger, Sudetia, 1377; 4. Uto Hosp, Sudetia, 1356; 5. Eduard Wrana, Wien, 1241; 6. Haider, Sudetia, 1174 Punkte.

Basketball: 1. Linz; 2. Sudetia/ASST/Wien; 3. SDJ Wien; 4. Wels.

Faustball: 1. Wels; 2. Sudetia/ASST/Wien; 3. Linz; 4. Wien.

Im Fußballspiel fielen sehr viele Tore, und so endete das Spiel Wien gegen Oberösterreich 7:4. Die Tore für die Sieger schossen: Wendlinger (3), Hubatschek (2), Mitranic, Hosp. Die

Tore der Unterlegenen erzielten: Baudisch, Ecker, Kagerer, Schwarz.

Vom Dreikampf seien noch die besten Leistungen herausgehoben: 100-m-Lauf Mädchen: Allg. Klasse: Ruschak, 13,1 sec; Jugend: Winter, 13,8 sec. Burschen: Eichmaier, 12,2 sec. Weitsprung, Mädchen: Allg. Klasse: Ruschak, 5,14 m; Jugend: Winter, 5,05 m. Burschen: Wendlinger, 5,69 m. Kugelstoßen, Mädchen: Allg. Klasse: Steiner, 7,95 m; Jugend: Winter, 8,41 m. Burschen: Zeihsel, 9,28 m.

Der Vergleichskampf endete: Mädchen: Oberösterreich: NÖ/Wien 28:9 Punkte. Burschen: Sudetia/ASST/Wien: OÖ 30:26 Punkte.

Bundesskilager der SDJÖ

Nun wird es langsam Zeit zur Anmeldung! Es sind nur mehr wenige Plätze zur Verfügung! Das Weihnachtsskilager findet heuer erstmals statt. Wir beginnen am 26. Dezember und bleiben bis 1. Jänner auf der Bruckerhütte im Lachtal, 1605 m, 8831 Post Niederwölz. Bettenpreis zirka S 150.—, Lagerpreis S 110.— für die Woche. Selbstverpflegung möglich, sonst folgende Richtpreise: Frühstück S 12.—, Mittagessen bis zu S 25.—, Abendessen bis zu S 20.—. Sofortige Anmeldung an die Bundesjugendführung der SDJÖ, Siebensterngasse 38/14, 1070 Wien. Wer zuerst kommt, ist besser dran! Mit der Anmeldung ist eine Anzahlung von S 100.— zu senden.

Landesgruppe Wien

Die Patenstadt Klosterneuburg veranstaltete am 1. Oktober ein Winzerfest. Gerne folgten wir dem Ruf der dortigen SL-Ortsgruppe. Baumeister Fuchs stellte uns einen Lkw zur Verfügung, den wir mit Wappen von 25 sudetendeutschen Städten, Tannengrün und Weinlaub schmückten. Mit einer Tafel grüßten wir die Patenstadt. In Tracht saßen wir auf dem Lkw, und durch unsere Fanfarenbläser machten wir besonders auf uns aufmerksam. Die Stimmung erreichte ihren Höhepunkt, als wir am Rathausplatz ankamen und durch den Lautsprecher begrüßt wurden.

Wichtig war, daß unsere Volksgruppe vielen Tausenden Zuschauern wieder in Erinnerung gebracht wurde — und das von Jugendlichen in heimatlicher Tracht!



OBERÖSTERREICH

Suchmeldung!

Wir benötigen dringend sieben Schwerter oder Degen für unsere Schwerttanzgruppe! Zuschriften an SDJ-Landesführung, Peter Ludwig, Hertzstraße 27, 4020 Linz oder Telefon Linz, 44 1 39.

Ein neuer Dokumentarband über unser Schicksal:

DIE VERTREIBUNG SUDETENLAND 1945 – 1946

Von Emil Franzel

Eigenes Erleben, den eigenen bitteren Weg aus der Heimat finden viele Leser in diesem neuen Dokumentarband aufgezeichnet. Aus tausenden von Erlebnis schilderungen, eidesstattlichen Erklärungen, Berichten aus allen Kreisen wurde das Werk über die Sudetendeutschen zusammengetragen und durch Schilderungen des Landes, seiner Geschichte und Kultur ergänzt. Ein hervorragendes Buch, das bewahren 360 Seiten, 8 Bildseiten, Leinenband, soll, was nie in Vergessenheit geraten darf! DM 26.—. Zu beziehen durch: Sudetenpost, Linz, Goethestraße 63/18.

DNK KRONFUSS

9020 Klagenfurt, Bahnhofstraße 15, Tel. 28 33

Krankenkassenlieferant / Brillen / Feldstecher / Thermometer / Barometer und alle einschlägigen Artikel

Erscheinungstermine 1967

- Folge 21 am 10. November
Einsendeschluß am 6. November
- Folge 22 am 25. November
Einsendeschluß am 21. November
- Folge 23 am 7. Dezember
Einsendeschluß am 4. Dezember
- Folge 24 am 22. Dezember
Einsendeschluß am 18. Dezember

Wir zeigen Ihnen die letzten Neuheiten auf dem Möbelsektor.

Eine günstige Einkaufsmöglichkeit.
Eine preisgünstige Anschaffung mit besonders kalkulierten Preisen.

Salzburger Reichsstraße 205,
Telephon 072 22 / 41 2 66.

„Kostbare“ Geschenke! — immer willkommen! Größte Auswahl internationaler Spirituosen und Spitzenweine, hübsch adjustiert und verpackt, aus den Spezialgeschäften: Josefine Pichler, Weinhandlung Schenkenfelder, Linz, Grassl, Steyr.

Seit 1924 Hemden und Krawatten, Wäsche, Strümpfe, Strickwaren, Handstrickwolle, stets in besten Qualitäten SPERDIN, Klagenfurt, Paradeisergasse 3.

Karlsbader **BECHERBITTER** der klare feine für Gaumen und Magen Mössner, Linz Andreas-Hofer-Platz

„BERRY“-GARAGEN-KIPPTORE VERTRETUNGEN

zu vergeben und Vermittler gesucht.
Hohe Rabatte bzw. Provisionen.

„BERRY“-TORE, 5020 Salzburg, Siezenheimer Straße 28

Sportjacken, Paletots aus feinstem Leder, Schuhe in reicher Auswahl im

Schuhhaus Neuner

Klagenfurt, St.-Veiter Straße. Realitätenvermittlung. Wohnungen - Geschäfte - Betriebe. L. Zuschnig, vorm. Triebelnig, Klagenfurt, Neuer Platz 13, Tel. 48 23 - Wohnung 26 43.

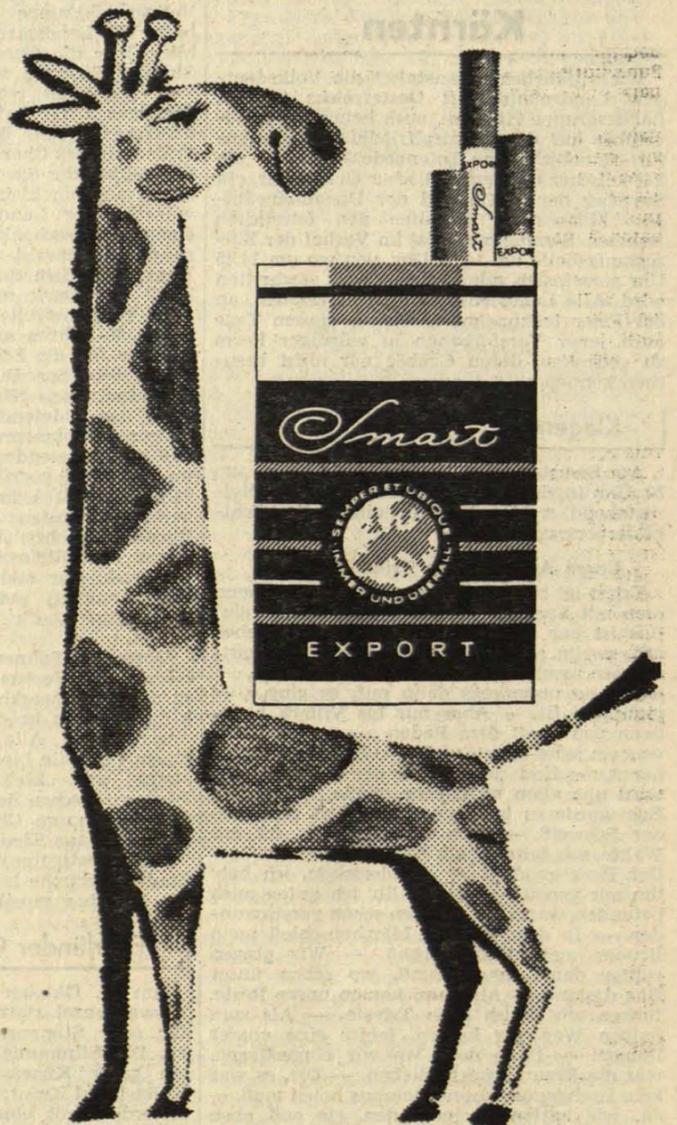
Lindwurm-Drogerie, Photo- und Reformhaus, Robert Wernitznig, Klagenfurt, Pernhartgasse 3, Ruf 24 40. Ihre Einkaufsquelle: Geschenkkassetten, Parfüm, Photoapparate, Filme.

Seit 1892 Grundner Nähmaschinen, Klagenfurt, Wiener Gasse 10, Telefon 51 83. Kostenlose Unterweisung. Nähmaschinen, Strickmaschinen, Fahrräder.

Foto-Expres Hedanek Klagenfurt Paulitschgasse 13 Für alle Landsleute Sonderrabatt auf alle Ausarbeitungen, auch Color-Paßfotos, Hochzeit- und Kinderaufnahmen.

Bodenbeläge aller Art, Plastikfilz, Fliesen, Theilon, Linoleum, Stragula. Fachmännische Verlegung und Beratung. Spannteppiche in größter Auswahl. Teilzahlung! Orasch Erben, Klagenfurt, Prosenhof (neben Kino Prechtl).

Ihre Lederbekleidung von Leder-Breschan, Feldkirchen und Klagenfurt, Burggasse.



für weitblickende...

Sonderangebot! Gummi-Arbeitsstiefel, Größe 38-46, S 65.—, Schuhhaus Neuner, Klagenfurt, St.-Veiter-Straße.

Handtaschen, Reise-Mäntel aller Art im koffer, eine herrliche Mantel-Fachgeschäft Auswahl! Lederwaren-Spezialgeschäft Christof Neuner, Klagenfurt, Völkermarkter Straße 16, St.-Veiter Straße, Tel. 52 76.